MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 274. Donnerstag den 21. November 1844.

Breslau, 11. November. *) Die Intendanz der Königl. Schauspiele in Berlin hat zu dem Engagement des Hrn. Hendrichs ein zweites, nicht weniger auffälliges gefügt. Das Stadttheater zu Hamburg, dem Hr. Hendrichs untreu geworden war, scheint sich bei dem Verluste beruhigt und seine vertragsmäßigen Rechte an Hrn. Hendrichs, vielleicht im Wege eines friedlichen Abkommens und Vergleiches, da von einem prozessualischen Verfahren nichts verlautet hat, aufgegeben zu haben. Bei diesem Engagement konnte die Intendanz sich mindestens auf einen früheren Kontrakt stützen und sich auf ihren guten Glauben an dessen Beständigkeit, wenn nicht zur Rechtfertigung, doch zur Entschuldigung berufen. Bei dem Engagement des Hrn. Hoppé aber fehlt ihr selbst diese Entschuldigung, und es trifft sie der schwere Vorwurf, zu einer Verletzung von rechtsgiltig eingegangenen und bestehenden Verbindlichkeiten die Hand nicht verweigert zu haben. Die Intendanz hat den Schauspieler Hoppé engagirt, obgleich derselbe bei der Hofbühne zu Braunschweig, irren wir nicht, lebenslänglich engagirt war. Hr. Hoppé ist kurz und gut durchgegangen. Er wie die Berliner Intendanz haben eine Beschönigung der Handlung durch Anziehung einer Bestimmung des Braunschweiger Kontraktes versucht, wonach für den Fall eines Kontrakt-Bruches eine Konventionalstrafe von 1500 Thaler stipulirt war. Mit Erlegung dieser Konventionalstrafe meint Hr. Hoppé seine vertragsmäßige Verbindlichkeit, die Intendanz all ihre moralische Verpflichtung gegen die Braunschweiger Bühne abgelöst zu haben. Wie es sich von selbst versteht, da eine Konventionalstrafe keine Wandelpön ist, hat das Kreisgericht zu Braunschweig auf erhobene Klage Hrn. Hoppé schuldig erkannt, sich binnen 14 Tagen bei 50 Thlr. Strafe zur Erfüllung seines Kontraktes in Braunschweig einzufinden, den durch seine eigenmächtige Entfernung entstandenen Schaden zu ersetzen, eine Kaution von 1500 Thlr. bei Vermeidung des Personal-Arrestes zu leisten und sich des Auftretens auf fremden Bühnen bei 50 Thlr. Strafe für jeden Kontraventionsfall zu enthalten. Wenn das Erkenntniß rechtskräftig geworden sein und unser preußisches Gericht um Vollstreckung der Exekution angegangen werden wird, — eine Vollstrekkung, die allerdings bei einigen Punkten des Urtels zu Verwicklungen führen kann, — so dürfte die Berliner Intendanz vorerst die Lust verlieren, nochmals einem kontraktbrüchigen Schauspieler ein Asyl zu gewähren oder anzubieten, und in dieser Beziehung wird hoffentlich der Ernst, mit dem die Braunschweiger Intendantur ihre Sache verfolgt, zu Nutz und Frommen aller unserer Bühnen gedeihen. Der neue Fall wird nämlich unsere frühere Ausführung über die Nothwendigkeit eines Theater-Polizei-Gesetzes, die wir an das Engagement des Hrn. Hendrichs knüpften, bestätigt haben, weil er die Frage nahe legt, wie überhaupt das Engagement des Hrn. Hoppé bei dem Berliner Hoftheater möglich war. L. S.

Wir lassen hier diejenigen Stellen folgen, welche zur Vervollständigung einiger Artikel in Nr. 266 der Bresl. Ztg. vom 12. Novbr. dienen, und welche, da sie vom Censor gestrichen wurden, erst durch das Königl. Ober-Censurgericht die Druckerlaubniß erhielten.

Zu dem Artikel „> Berlin, 8. Nov." in der genannten Zeitungsnummer tragen wir, des Verständnisses wegen, folgende Zeilen, welche am Anfange der Correspondenz gestrichen wurden, nach: „Ueber den verhafteten Herrn Joel Jacoby sind hier dunkle und dumpfe Gerüchte im Umlauf, von denen das eine immer unsinniger als das andere klingt, wenn sie nicht alle als Kinder der Ironie angesehen werden. Wahr ist es, daß er sehr human behandelt ist. Wie jede ernste Sache aber auch eine komische Seite darbietet, so auch hier." Da Joel Jacoby 2c.

*) Durch das Königliche Ober-Censurgericht zum Druck zugelassen.

Im Artikel „Posen, 9. Nov." derselben Zeitung wurde der mittlere Satz gestrichen, wodurch der ganze Artikel unverständlich blieb. Wir wiederholen denselben deshalb hier, indem wir die bereits abgedruckte Stelle in Petit-Schrift setzen lassen:

Posen, 9. November. Der General von Uminski hat unter dem 26. Oktober aus Brüssel einen Brief an einen seiner nächsten Anverwandten im Großherzogthum Posen geschrieben, aus dem wir unsern Lesern folgende Stelle mittheilen: „So viel vermuthe ich mit ziemlicher Gewißheit, daß der Artikel über mich in der D. A. Ztg. von dem Grafen Adam von Gurowski herrührt, den ich in Spaa in Gegenwart einer großen Gesellschaft verhöhnt habe, indem ich von dem Tische aufstand, an dem er saß. Da nun auch C..... in unserm Vaterlande ihn übel behandelt hat, so wollte er wahrscheinlich uns beide durch eine solche Anklage öffentlich brandmarken. Was mich betrifft, so hatte ich zwar eine, durch einen Polizei-Commissar veranlaßte Unannehmlichkeit, allein letzterer ist sofort auf höheren Befehl abgesetzt und dem Criminalgericht übergeben worden." (Pos. Poln. Z.)

In dem Artikel „Augsburg, 2. Nov." in Nr. 266 wurde gemeldet, daß der Rongesche Brief im „Nürnberger Correspondenten" mit baierischer Censur erschien, daß aber die Postexemplare mit Beschlag belegt wurden. Die „Ulmer Schnellpost" mißbilligte in dem von uns abgedruckten Artikel, welcher gleichfalls unter baierischer Censur erschien, dieses Verfahren, indem sie sagte: „welch einen Zweck erreicht die Sorgfalt der Censur hierbei? Durchaus keinen. Man läßt sich solche mit Beschlag belegte Nummern, die das Interesse erst recht rege machen, dann zu Dutzenden kommen und verbreitet sie." Diese Antwort auf die in unserer Zeitung abgedruckte Frage wurde vom Ober-Censurgericht jedoch zum Druck gestattet.

In den Gründen heißt es: **„Insbesondere kann in dem Artikel „Breslau, 11. Nov.", welcher einen angeblichen Verwaltungsakt und das damit in Verbindung stehende Verfahren einer Privatperson, unter Angabe bestimmter Thatsachen, beurtheilt, keine Verletzung des Artikels V. der Censur-Instruktion gefunden werden."** Art. V. untersagt bekanntlich „die Kränkung der persönlichen Ehre und des guten Namens Anderer durch Druckschriften."

Inland.

Berlin, 18. Novbr. Bei der heute beendigten Ziehung der 4ten Klasse 90ster königl. Klassen-Lotterie fiel der zweite Hauptgewinn von 100,000 Rthlr. auf Nr. 6990 nach Düsseldorf bei Spatz; ein Hauptgewinn von 30,000 Rthlr. auf Nr. 66,947 nach Königsberg in Pr. bei Friedmann; ein Gewinn von 5000 Rthlr. auf Nr. 51,809 in Berlin bei Moser; ein Gewinn von 2000 Rthlr. auf Nr. 79,610 nach Coblenz bei Gevenich; 43 Gewinne zu 1000 Rthlr. fielen auf Nr. 1802. 1844. 3409. 4776. 5188. 9160. 9897. 10,497. 13,757. 18,502. 26,906. 28,029. 28,345. 28,701. 30,682. 31,303. 34,384. 34,588. 34,982. 36,084. 37,353. 39,008. 39,279. 41,811. 43,336. 43,368. 48,119. 50,791. 54,053. 60,858. 63,740. 64,136. 65,371. 69,263. 70,976. 72,687. 73,445. 73,480. 75,827, 77,535. 79,037. 83,902 u. 84,071 in Berlin bei Alevin, 2mal bei Burg, bei Marcuse und 5mal bei Seeger, nach Breslau 2mal bei Bethke, bei Gerstenberg, bei Holschau. bei Löwenstein und 5mal bei Schreiber, Coblenz bei Gevenich, Cöln bei Krauß, Danzig bei Meyer und bei Rotzoll, Driesen bei Abraham, Elberfeld bei Heymer, Eilenburg bei Kiesewetter, Glogau bei Levysohn, Halberstadt bei Sußmann, Halle 2mal bei Lehmann, Magdeburg bei Büchting und bei Roch, Marienwerder bei Bestvater, Minden bei Wolffers, Naumburg bei Vogel, Neuß bei Kauffmann, Oppeln bei Bender, Potsdam 2mal bei Hiller, Stettin 2mal bei Rolin, Tilsit bei Löwenberg und nach Wrietzen bei Pätsch; 48 Gewinne zu 500 Rthlr. auf Nr. 19. 2686. 2742. 2969. 4234. 5359. 9317. 14,690. 15,229. 18,484. 21,324. 23,025. 24,484. 25,981. 28,061. 29,377. 30,705. 32,352. 37,701, 38,043. 38,214. 39,743. 41,359. 41,995. 45,539. 45,586. 49,476. 52,428. 54,170. 54,642. 56,225. 58,189. 58,998. 63,551. 65,610. 66,456. 66,704. 66,846. 67,708. 71,377. 71,870. 75,318. 78,227. 78,653. 80,107. 81,303 und 84,638 in Berlin 3mal bei Burg, bei Grack, bei Israel, bei Moser und 4mal bei Seeger, nach Brandenburg bei Lazarus, Breslau 2mal bei Holschau u. 3mal bei Schreiber, Bromberg bei George, Coblenz bei Gevenich, Cöln bei Krauß und 2mal bei Reimbold, Danzig 2mal bei Rotzoll, Driesen bei Abraham, Düsseldorf bei Spatz, Halberstadt bei Sußmann, Halle bei Lehmann, Königsberg in Pr. bei Borchardt, bei Friedmann, bei Heygster und 2mal bei Samter, Liegnitz bei Leitgebel, Magdeburg 2mal bei Elbthal, Marienwerder bei Bestvater, Merseburg 2mal bei Kieselbach, Münster bei Hüger, Naumburg bei Vogel, Posen bei Pulvermacher, Sagan bei Wiesenthal, Salzwedel bei Pflughaupt, Stettin bei Rolin und 2mal bei Wilsnach, Tilsit bei Löwenberg und auf das nicht abgesetzte Loos Nr. 33,651; 49 Gewinne zu 200 Rthlr. auf Nr. 738. 936. 3712. 7321. 7396. 7855. 10,329. 11,853. 16,347. 16,359. 16,633. 16,970. 19,609. 19,688. 24,395. 24,492. 26,004. 26,011. 27,317. 30,385. 32,950. 33,747. 33,886. 35,805. 50,099. 53,982. 57,564. 58,203. 59,483. 59,628. 59,878. 60,864. 61,646. 63,532. 63,711. 64,420. 65,553. 67,425. 70,096. 70,280. 70,482. 71,578. 71,834. 75,480. 77,563. 77,998. 78,523. 81,353 u. 84,838.

Angekommen: Der General-Major und General-Adjutant Sr. Maj. des Königs, v. Rauch, von Neu-Strelitz. — Abgereist: Se. Excell. der General-Lieutenant und Commandeur der 16ten Division, von Holleben, nach Trier.

× **Berlin**, 17. Novbr. Mit dem heutigen Tage wird nun die Kunstausstellung geschlossen, nachdem das Interesse für dieselbe sich eigentlich erst seit der Beendigung der Gewerbeausstellung entwickelte. Das Gedränge in den letzten Tagen war trotz des trüben, auch heute anhaltenden Wetters außerordentlich und diesen Morgen in den besuchtesten Sälen fast nicht durchzukommen. Im Allgemeinen hat sich indeß das Urtheil, welches die Journalpresse gleich von vorn herein aussprach, nun bestätiat. Es war viel Leinewand, viel Oel und noch mehr Farbe vorhanden, aber wenig Kunst. Man sah und schaute und schaute in sich, aber niegends fühlte die Seele sich innerlich ergriffen oder bewegt; da waren nirgends Ideen, die sich äußerlich gestalteten und am allerwenigsten auch nur Spuren von Zeitbewußtsein. Wir haben es schon früher ausgesprochen, daß wir weit entfernt sind, die Kunst irgend welcher Art zur Dienerin äußerlicher, wohl gar tendentiöser Zwecke zu erniedrigen; aber wir müssen verlangen, daß es eine charakteristische Kunst und in diesem Sinne unsere, die Kunst des neunzehnten Jahrhunderts gebe. Davon diesmal keine Spur weder im Thema, noch in der Ausführung, und so blieb das Ganze bis auf die letzte Stunde eine chaotische, ins Unbestimmte aller Zeiten, aller Völker und Länder hinein verschwimmende Masse von Farbentönen, ohne das innere einende Band geistigen, dem Heute entnommenen Bewußtseins. Man mochte immerhin seine augenblickliche Freude haben an diesen Farbentönen, man mochte den Fleiß, die Ausdauer, die Erfindung, den Geschmack der Künstler beloben — aber der Geist blieb todt und das Herz blieb kalt und damit ist der

Künstler zernichtet. Sollen wir die Gründe dieser Erscheinungen angeben? Sie mögen theilweise wohl in einer überwiegend materiellen Richtung der Zeit liegen, welche dem ideellen geistigen Element der Kunst abhold ist, und mehr an Gewerbevereinen und Gewerbeschulen als an Kunstausstellungen und Malerakademien ihre Freude hat. Indeß genügt diese Erklärung doch nur theilweise, denn sehen wir die dramatische Kunst nicht unter denselben Verhältnissen mächtig ringen und aufstreben, und will es noch Jemand leugnen, daß sie am Vorabend einer neuen Epoche steht? Wir glauben einen Hauptgrund des Verfalls der Malerkunst in der Lage der Künstler selbst zu finden; es geht ihnen theils zu gut und theils zu schlecht. Offenbar zieht sich eine scharfe Scheidung durch ihre Mitte. Ein Theil besteht aus Professoren, Geheimräthen, akademischen Lehrern rc. Diese sind mit reichen Frauen, überreichen Gehalten, mit Titeln und Orden begnadigt, sie freuen sich ihres Daseins und ruhen auf den vermeintlichen Lorbeeren. Von ihnen also hat die Kunst nichts zu erwarten, am wenigsten die freie Kunst, und es ließe sich gerade hier über das Warum? oder vielmehr das Warum nicht? recht viel Erbauliches sagen. Die andere Hälfte der Maler dagegen geht unter in der Theilnamlosigkeit der Zeit an ihren Leistungen; sie müssen darben und hungern und der Hunger lähmt auch die Malerpinsel. Hören wir nicht aus Düsseldorf von einem Verein, der sich begründet hat, um für ein ehrliches Begräbniß der gestorbenen Maler zu sorgen? Es ist freilich eine bittere Ironie, für die Todten zu sorgen, wo die Lebenden schreien, aber doch ist hier ein schreckliches Symptom der wahren Sachlage gegeben. In gleiche Dürftigkeit werden die dramatischen Künstler — abgesehen davon, daß die Konkurrenz unter ihnen geringer ist — nie verfallen, denn honoriren die Bühnen ihre Stücke nicht, oder nur sehr gering, so bleibt ihnen immer noch der belletristische Journalismus, überhaupt das große Gebiet der Schriftstellerei, auf dem sie ihren Unterhalt suchen mögen. Wirklich giebt es außerordentlich wenig Bühnendichter, die blos Bühnenstücke schreiben. Der Maler hingegen kann nichts thun, als Compositionen seiner Phantasie liefern oder Portraits zeichnen; wer aber kauft die einen oder bestellt die Andern? Seine Wirksamkeit von vorn herein beengter, als die des Schriftstellers, beschränkt sich durch die Theilnahmlosigkeit noch mehr. Und so sind Ursache und Wirkung in ein Wechselverhältniß getreten. Der Maler produzirt nicht, weil er hungert, und er hungert weil er nicht produzirt. — In eine ähnliche Misere als der eben gedachte Kunstzweig ist die Muse der Töne auf unserem italienischen Operntheater gerathen. Gestern wurde die dritte Prima Donna der gegenwärtigen Saison, eine Dlle. Hegenauer dem Publikum vorgeführt. Sie machte eben so vollständig Fiasko, wie ihre beiden unglücklichen Vorgängerinnen. Es geschah in der Vestalin von Mercadante; Spiel und Gesang lassen so viel zu wünschen, daß wohl nur die Anwesenheit eines gewöhnlich glänzenden und feingebildeten Publikums die Künstlerin vor dem Auszischen rettete. Indeß: **Le silence des peuples est la leçon — des artistes.** Berlin wird allem Anschein nach mit dieser Saison zum letztenmal eine italienische Operngesellschaft gehabt haben. Der Ritter Cerf wußte sich schon längst klüglich aus der Gefahr zu ziehen, und die Sache lediglich für Rechnung und Gefahr eines eigenen Impressario gehen zu lassen.

β **Berlin**, 18. Novbr. A. v. Bülow, früher Hauptmann in preußischen Diensten, verdient um die Gründung der flämisch-germanischen Kolonie Santo Tomas in Guatemala, befindet sich hier, um seine Erfahrungen im Kolonialwesen und Kolonisiren zu Anregungen bei unserer Regierung zu benutzen. Mittelamerika eignet sich nach seiner Ansicht am Besten zu deutschen Kolonien, da die Deutschen dort die meiste Achtung genießen und des höchsten politischen Einflusses sicher sein sollen. A. v. Bülow ist zugleich beschäftigt, eine Broschüre über dieses Thema hier heraus zu geben, worin er unter Andern besonders der angeregten deutschen Seeschifffahrtsgesellschaft das sachverständige Wort reden wird. Wenn aus Deutschland zur See etwas werden soll, muß es sich selbst in allen seinen Theilen und Parteien für den großen Zweck vereinigen, und über See deutsche Centralanstalten aus den planlos und schutzlos jährlich tausendweise Auswandernden organisiren. In einigen Wochen gedenkt Hr. v. Bülow wieder nach Santo Tomas zurückzureisen. — Gestern Abend gab der Handwerker-Verein in seinem schönen großen Saale eine wahrhaft volksthümliche Abend-Unterhaltung und hernach Ball. Der musikalische Theil der Unterhaltung war erquickender, als alle Theaterconcerte und Opern; Männergesang, frische, kräftige, feurige Stimmen, volksthümliche Lieder mit den ergreifendsten Melodien, wie sie sich unmittelbar im Gemüthe festsetzen und hernach auf der Straße überall nachklingen, größtentheils Kompositionen des Direktors Hauer. Unvergleichlich war die zum erstenmale gesungene Komposition des bekannten Volksliedes von Firmenich: „Held Friedrich". Minding las die schönste antike Idylle von Odysseus und Nausikaa, deren ewige Wahrheit nach Jahrtausenden die Männer, Jünglinge, Frauen und Mädchen des Volks noch mit voller Frische ergriff. Der Verein verfolgt nationale Erhebung und praktische und sociale Bildung: Schreiben, Rechnen, Zeichnen, Naturwissenschaft, Musik, Geschichte u. s. w. in bereits planmäßigen Vorträgen. Noch zwei andere Handwerker-Vereine: einer unter Stadtrath Risch, wo die Gesellen nach den Vorträgen immer gleich wieder nach Hause gehen; der andere unter Hrn. v. Gerlach und Baron v. Seld, Zweck: religiöse Erbauung. — Die Berathungen der Statuten des von dem ehemaligen Thierarzte Urban beabsichtigten Vereins zur Beförderung des inwendigen Menschen haben im englischen Hause mit Schlägerei und Gensdarmen geendet. Gestern hat Urban eine zweite Versammlung in seiner Wohnung gehalten. Der Anfang im englischen Hause war originell; es waren über hundert Neugierige versammelt. Es traten zwei Männer mit furchtbar langen Bärten auf: Urban und sein Assistent: Ersterer erklärte, er wolle überhaupt einen Verein, was für einen, darüber sollten die Anwesenden entscheiden. So kamen wahre Mißgeburten von Vorschlägen zum Vorschein. Dies erinnert mich an die Verse des Gesellschafters in Nr. 190:

„Unsrer Zeit gehören Arme
Zu den schönsten Gottesgaben;
Denn man muß ja Arme schaffen,
Mehr Vereine nur zu haben." —

Als wichtige Kunde läuft hier herum, daß sich die rheinischen Stände im Februar zu Düsseldorf versammeln würden, zuerst von allen Provinzen. Man hofft und fürchtet diesmal viel Leben, da neben freisinnigen Anträgen auch sehr viele römisch-hierarchisch-reactionaire vorbereitet sein sollen. — Die Kunst-Ausstellung ist geschlossen. Zuletzt waren noch die vier, bekanntlich nicht prämiirten Concurrenzbilder der Akademie zu sehen: „Saul wie er nach David wirft." — Ein großer Theil unserer besten Schneider ist Tag und Nacht in Arbeit, um fünfhundert neue Costume für die Meyerbeer'sche Eröffnungs-Festoper zum 7. Dezember fertig zu machen. Was wär' auch die Oper ohne Schneider? Die Schneider machen nicht nur Leute, sondern auch Opernenthusiasmus.

* **Berlin**, 18. Novbr. Das Publikum wird jetzt fast täglich in den Zeitungen mit eingesandten Bemerkungen über den Stand der noch im Bau begriffenen Eisenbahnen, besonders der Köln-Mindener und Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn von Unberufenen belästigt, denen aber nur gewinnsüchtige Absichten zu Grunde zu liegen scheinen. Im Interesse des Publikums und der Eisenbahn-Direktionen wäre es daher zu wünschen, daß letztere dergleichen Annoncen widerlegten und über die wahre Sachlage Aufklärungen gäben. — Einer der ältesten und hochgeachtetsten hiesigen Geistlichen, der Prediger Molière bei der französisch-reformirten Gemeinde, ist vor einigen Tagen in seinem 82sten Lebensjahre gestorben und heute feierlichst zur Ruhe bestattet worden. Der Dahingeschiedene wurde aus seiner Vaterstadt Genf vor ungefähr sechzig Jahren zur Erziehung des hochseligen Prinzen August nach Berlin berufen und später Seelenhirt der erwähnten Gemeinde. Er war auch der Schwiegervater des verstorbenen Ministers Ancillon. Einer seiner Söhne ist jetzt dem in Rom lebenden Prinzen Heinrich als Adjutant beigegeben. Gleich nach dem Ableben des Herrn Molière nahm die hochverehrte Familie des Fürsten Radziwill seine hinterlassene Tochter gastfreundlich in ihr Haus; dieselbe gedenkt zu ihrem Bruder nach Rom zu reisen. — Carl Beck's bisher unter polizeilichem Siegel gehaltene Gedichte sind jetzt von der Polizeibehörde dem Verleger zum Debit freigegeben worden. — Seit einiger Zeit wird das Publikum mit dem Kontraktbruch des Schauspielers Hoppe unterhalten. Es ist hier am Orte, daran zu erinnern, daß die Theaterintendanz zu Braunschweig vor einigen Jahren den kontraktbrüchigen Sänger Beck aus Prag engagiren wollte, welches Verfahren sogar bei der Bundesversammlung zur Sprache gebracht worden ist.

Posen, 9. Nov. Vor einigen Tagen trafen wir in einer hiesigen Buchhandlung einen sehr ärmlich, aber für hier auffallend reinlich gekleideten Greis. Er hatte eben einen Volkskalender ausgewählt, und bat den Besitzer der Handlung, ihm am Kaufpreise etwas nachzulassen, weil er ihn nicht für sich nehme und selbst gern eine Kleinigkeit daran verdienen möchte. Dies gab Veranlassung, ihn nach seinen näheren Verhältnissen zu fragen, und zu erfahren, daß er ein pensionirter Dorfschulmeister war, der nach vierzigjährigem mühevollem Plagen mit seiner Dorfjugend, nun schon seit mehreren Jahren mit 10 Thlr. jährlicher Pension in den Ruhestand versetzt worden ist. Hiervon zahlt er 6 Thlr. jährlichen Miethzins. Ein Beamter hat ihm bei seiner Pensionirung 2 Thlr. zur Anschaffung eines Rocks und von Wollkratzen geschenkt, und er spinnt und kratzt Wolle, so weit er in seinem ärmlichen Dorfe Arbeit finden kann; macht zu Kindtaufen und Hochzeiten Gedichte, und — wenn er es auch sich schämte zu sagen, so ist es doch wahrscheinlich so — bettelt bei seinen früheren Schulkindern, um ein Stückchen Brod, ein Paar Kartoffeln. (Aach. Z.)

Aus der Provinz Preußen, 12. Nov. Bei der Besetzung des Censoramtes (sagt die D. A. Z.) ist man in neueren Zeiten mehrmals auf Schwierigkeiten gestoßen; auch in Königsberg wollte sich seit dem Abgange des Hrn. v. Röder für die Censur der Tagesblätter kein passender Mann finden, bis sich der Stadt-Gerichts-Direktor Reuter zur Uebernahme dieses Geschäfts bereit erklärte; demselben ist aber von Seiten des Präsidiums des Oberlandesgerichts die Genehmigung hierzu versagt worden, weil diese höhere Behörde der Ansicht ist, das Censoramt sei nicht vereinbar mit dem richterlichen. In einem Artikel der gestrigen Königsberger (Hartung'schen) Zeitung wird die Collision beider Aemter näher beleuchtet. Es wird darin als völlig unzweifelhaft hingestellt, daß kein zur Justiz verpflichteter Beamter wider seinen Willen zur Uebernahme des Censoramtes gezwungen werden kann, da dem Minister des Innern keine amtliche Gewalt über diese Beamten, und dem Justizminister kein Recht zur Uebertragung des Censoramts zusteht. „Außerdem ist aber die letztere mit der Trennung der Administration von der Justiz nicht vereinbar. Wird diese Sonderung nicht möglichst streng aufrecht erhalten, so steht zu befürchten, daß nach und nach durch vermehrte Ausnahme-Fälle jene Regel untergraben und die Uebergriffe beider Staatsgewalten zur Norm erhoben wird. Der Richter soll — und dies liegt im Wesen seiner Bestimmung — über den Parteien stehen. Er soll gesetzlich alle Conflicte mit den Parteien vermeiden. Seine Stellung widerspricht deshalb der des Censors schlechthin. Mit welchem Vertrauen soll die vor ihm rechtsuchende Partei, die vielleicht mit ihm in erbittertem Kampfe steht, seinen Aussprüchen entgegensehen? Wie soll sie namentlich den Glauben zur völligen Unbefangenheit erhalten, wenn es sich um Untersuchung eines Verbrechens handelt, welches mittelst der Presse verübt worden, bei dem der Censor, sei es aus Unachtsamkeit, sei es aus andern Gründen gefehlt haben, und bei welchem er in die Lage kommen kann, ein eignes Ueberschreiten der gezogenen Grenzen durch die Bestrafung des Angeklagten verdeckt zu sehen? So lange nicht die Eigenschaft des Beamten den Menschen völlige Leidenschaftlosigkeit und Unparteilichkeit gewährt, wird man die Möglichkeit dieser Fälle schwerlich leugnen können. Daß sie nicht die überwiegende Wahrscheinlichkeit, daß sie nicht Wirklichkeit werde, dagegen wäre von Seiten der höheren Justizbeamten zu wirken. Ihre Pflicht ist es, die Unverträglichkeit der Censur mit den richterlichen Geschäften grundsätzlich aufrecht zu erhalten und die Uebernahme der erstern jedem darum nachsuchenden Richter zu verweigern." (D. A. Z.)

Bonn, 3. Novbr. Unser alter Arndt hat schon wieder ein Schriftchen in die Welt geschickt. „Die Rheinischen ritterbürtigen Autonomen" heißt es. Es gefällt ungeheuer und setzt uns in Erstaunen. Dieser alte Mann ist frischer und besonnener, als unsere Scribenten-Jugend; er faßt Alles keck an und behält doch Respekt vor den Personen. Auch die Hermesianische Angelegenheit nimmt noch immer in Anspruch. Prof. Elvenich aus Breslau ist hier gewesen, er wird wichtige Aktenstücke veröffentlichen. Der ehemalige Kaplan Ronge in Schlesien, welcher in den Sächsischen Vaterlandsblättern so gewaltig gegen die Triersche Exposition aufgetreten ist, hat sich hierorts einen großen Namen gemacht. Man hat Abdrücke davon hier, in Köln, Koblenz, Trier und anderswo zu Hunderten abgesetzt und vertheilt. (Magdeb. Z.)

Bielefeld, 13. Nov. Wir hatten vorgestern das Vergnügen, Se. Excellenz den Herrn Finanzminister Flottwell in unsern Mauern zu sehen. Nachdem derselbe die Eisenbahnarbeiten in Augenschein genommen, die Bleichen besucht, die Behörden und verschiedene Deputationen aus unserer Stadt und Umgegend empfangen hatte, setzte er seine Reise nach Köln über Hamm fort. Die hiesige Bürgerschaft ist sehr erfreut über die günstigen Aeußerungen des Hrn. Ministers in Betreff der Einführung der Klassensteuer anstatt der Mahl- und Schlacht-

Steuer in unserer Stadt, da alle, schon seit zwölf Jahren gemachte, Anstrengungen, um dahin zu gelangen, bisher an dem Widerstande des Magistrats scheiterten. Endlich fängt man nun doch an, einzusehen, daß die Ansichten oder der Vortheil einiger der höchstbesteuerten Einwohner die Beibehaltung der Mahl- und Schlachtsteuer, welche vorzüglich den ärmern Bürger drückt, nicht rechtfertigen können. Wie wir aus ziemlich glaubwürdiger Quelle erfahren, soll der Hr. Minister von ein paar hiesigen Leinenhändlern ersucht worden sein, die Seehandlung zur Anlegung von Spinnmaschinen in hiesiger Gegend zu veranlassen. Herr Flottwell soll darauf gegen einen Beamten geäußert haben, die Kaufmannschaft in Bielefeld sei ja von ihrer früheren Ansicht zurückgekommen, daß man das Eindringen des Maschinengarns verhüten müsse. Ist dieses Gerücht wahr, was wir allerdings vermuthen, so müssen wir uns gegen die unbegreifliche Anmaßung der obenerwähnten Herren, wenn selbst auch ein Commercienrath darunter sein sollte, mit Entschiedenheit verwahren. Wie können diese Herren ihre individuelle Meinung als die Meinung der Kaufmannschaft hinstellen, wenn sie nicht vorher mit der ganzen Kaufmannschaft sich über die fragliche Angelegenheit berathen haben! Wir können dem Hrn. Minister versichern, daß die Majorität der hiesigen Kaufmannschaft nicht im Entferntesten daran denkt, das Maschinengarn in unserer Industrie heimisch zu machen, ja, daß sie die Anlegung von Spinnmaschinen als den Ruin nicht allein der zahlreichen Klasse unserer Spinner, sondern der ganzen Leinenindustrie Westphalens betrachtet. Der Ruf unserer Leinen ist ja eben durch die Solidität der Waare begründet, die noch nirgends so erreicht wurde und nur durch Beibehaltung unseres ausgezeichneten, kräftigen Handgarns herzustellen ist. Wir müssen schon jetzt alle unsere Kräfte aufbieten, um dem Andrange des englischen Maschinengarns vorzubeugen. (Köln. Z.)

Se. Excellenz der Geh. Staats- und Finanz-Minister Flottwell traf am 14. November in **Düsseldorf** ein. — Dem Vereine für die Volksbildung in **Elberfeld**, dessen Zweck die Beförderung der sittlichen und geistigen Ausbildung der arbeitenden Klassen ist, hat die christlich-religiöse Minorität der letzten General-Versammlung einen „Verein für christliche Volksbildung auf Grundlage der heiligen Schrift" entgegengesetzt. Dieser erklärt laut der **Barmer Zeitung**: „daß er mit dem bereits bestehenden, wie überhaupt mit jedem Verein, der nicht auf derselben biblisch-christlichen Grundlage ruhe, weder in nahe, noch entferntere, noch in die allerentfernteste Verbindung treten werde." „Wir müssen", sagt die **Barmer Zeitung**, „unser tiefes Bedauern aussprechen, daß es einer Partei gelungen ist, die Kräfte, die im Wupperthale so reichlich vorhanden sind, in solcher Weise zu zersplittern. Doch soll uns das nicht irre machen. Zweck und Grundlage des neuen Vereins schließt nicht nur die Juden, sondern auch die Katholiken aus: wir kennen weder Protestanten, noch Katholiken, noch Juden, wir fordern jeden **Menschen** auf, sich an der Förderung rein menschlicher Zwecke zu betheiligen. Jene wollen orthodoxe Christen, wir wollen zufriedene Menschen und gute Bürger bilden. Jene wollen das Volk beten lehren: wir wollen es am Beten nicht hindern, aber vor Allem es arbeiten lehren und ihm eine anständige Erholung von der Arbeit bieten. Thue Jeder, was er kann; der Erfolg wird lehren, wer den richtigen Weg eingeschlagen."

Deutschland.

München, 14. Novbr. Auswärtige Blätter besprechen die Verfügung, durch welche unser König die Beschwerden der baierischen Protestanten über die in der Armee wieder eingeführte Kniebeugung vor dem Sanctissimum bis auf Weiteres beseitigt hat. Dabei unterläßt man von gewisser Seite her nicht, diese Verfügung als eine Folge der von den Mitgliedern der protestantischen Generalsynode zu Baireuth nach dem Schluß dieser weltlich-kirchlichen Versammlung unmittelbar an des Königs Majestät eingereichten Beschwerden zu bezeichnen (s. unten) zu deren Einreichung das Streichen der Kniebeugungsfrage aus der Reihe der Berathungsgegenstände die erste Veranlassung gegeben hatte. Ungeachtet der bereits in der A. Z. veröffentlichten Berichtigung halte ich es für Pflicht, zur Vermeidung eines so erheblichen Mißverständnisses noch einmal auf den Unterschied zurück zu kommen, welcher zwischen dem Tage des Erlasses und zwischen dem der Ausfertigung der königlichen Entschließung stattfindet. König Ludwig hat den Beschluß, daß die protestantischen Soldaten unter den Linien-Infanterie-Regimentern während ihrer verfassungsmäßigen Dienstzeit von der Kniebeugung befreit sein sollen, unter dem 28. August gefaßt, also zu einer Zeit, wo von der fraglichen Beschwerde noch keine Rede gewesen ist. Die längere Abwesenheit des Kriegsministers mit Urlaub. oder welch ein anderer Grund immer, hat es verursacht, daß die offizielle Ausschreibung erst unter dem 3. November erfolgt ist. Genug, es steht zur Beruhigung der protestantischen Bewohner Bayerns fest, daß es nicht erst der fraglichen Beschwerde bedurft hat, um mehrjährigen und nach und nach immer dringendern Klagen ein Ziel zu setzen. Man hat vielmehr, so hört man hier wenigstens die unterrichtetsten Personen sich unbedingt aussprechen, das erfreuliche Ereigniß einzig mit der Petition in Zusammenhang zu bringen, die aus der Kammer der Abgeordneten zu dem Landtag von 1843 hervorgegangen ist, und die, obschon nicht durch den Beitritt der Reichsräthe zum Gesammtbeschluß erhoben und an den Thron gebracht, doch zuerst und wesentlich dazu Veranlassung gegeben hat, alle betreffenden Motive aufs Strengste zu prüfen. Daher denn jetzt das Resultat, dessen man sich mit Recht so allgemein bei uns freut. (Leipz. Z.)

Die zu **Ansbach** versammelt gewesene Generalsynode baierischer Protestanten hat unter dem Titel: „**Manuscript, die Generalsynode zu Ansbach im Jahre 1844 betreffend**", Aktenstücke veröffentlicht, welche die Tagesgeschichte nicht unerwähnt lassen kann. Sie **beklagt sich ernstlich über Beeinträchtigung ihrer verfassungsmäßigen Rechte als Generalsynode, wonach sie alle inneren Angelegenheiten ihrer Kirche zu berathen hätte und doch habe man ihr verwehrt, die Kniebeugung und die Gustav-Adolph-Stiftung zur Sprache zu bringen. Alle desfallsigen zahlreichen Petitionen** rc. **wurden unterdrückt.** Sämmtliche Mitglieder verwahren sich einstimmig gegen diese Verletzung ihrer Rechte und fügen noch eine besondere Vorstellung an Se. Majestät den König bei. Sie appelliren an die Gerechtigkeit des Königs, der seine Regierung mit dem Wahlspruche „gerecht und beharrlich" begonnen habe und alle seine Unterthanen mit gleicher Liebe umfassen werde, und verlangen Abhilfe für die Zukunft. Sie setzen ausführlich aus einander, wie die Kniebeugungsfrage die Protestanten aufs tiefste in ihrer Gewissensfreiheit verletze und sie in die Nothwendigkeit versetze, jedenfalls eine Sünde zu begehen, entweder durch Brechung ihres Glaubens oder durch Heuchelei. Sie bringen weiter fünf Beschwerden vor gegen Punkte, welche die Protestanten in Baiern aufs empfindlichste beeinträchtigten, nämlich, daß man sie an Bildung von Gemeinden hindere oder sie ihnen erschwere, daß man die Ausübung des protestantischen Gottesdienstes verfassungswidrig beschränke; sie verlangen Zurücknahme verschiedener Ministerial-Erlasse vom 4. und 5. November 1843, als die Verfassung verletzend und das Proselytenmachen fördernd; sie beschweren sich aufs schmerzlichste gegen das Verbot der Annahme von Unterstützungen für arme protestantische Gemeinden, die dadurch ihrer Auflösung entgegen gingen rc. Sie verlangen die Erlaubniß, selbst solche Unterstützungs-Vereine gründen zu dürfen. Dieses überall ausführlich motivirte Memorial, d. d. Ansbach, den 13. Oktober, schließt also: „Dies, Allergnädigster König und Herr! sind unsere Bitten und Beschwerden, die wir durch die Generalsynode an Ew. königl. Majestät bringen wollten, die wir nun aber, wo uns dies verwehrt wurde, auf dem Wege dieser besonderen allerunterthänigsten Eingabe an das väterliche Herz unseres Königs vertrauungsvoll legen. Viel, unendlich viel hängt von der gnädigsten Gewährung dieser Anträge ab; nicht nur die Beruhigung Ihrer getreuen protestantischen Unterthanen, es hängt davon ab, wir müssen es offen aussprechen, der Friede und die Eintracht Baierns, ja unseres gesammten deutschen Vaterlandes. Die konfessionellen Wirren, welche jetzt auf eine so betrübende Weise überhand nehmen, haben hauptsächlich ihren Grund in der Beeinträchtigung, welche die Protestanten Baierns seit einer Reihe von Jahren zu erdulden haben, und die nach und nach in ihnen, wie in den Herzen ihrer Glaubensgenossen in den übrigen deutschen Ländern, eine Erbitterung hervorrufen werden, welche den Frieden und die Einigkeit Deutschlands bedroht, und welche von den Feinden unseres Vaterlandes, wie in früheren Jahrhunderten, zum größten Nachtheil desselben, ja selbst zur Auflösung der deutschen Einigkeit benutzt werden würde. Ew. königl. Majestät haben so viel zur Begründung des festen Bandes deutscher Einigkeit beigetragen, haben Sich deshalb rühmlichst an die Spitze der edlen deutschen Fürsten gestellt und haben Ihr Werk mit Segen gekrönt gesehen. Möchten nun Ew. königliche Majestät die diesem Werke drohenden Gefahren, die von Tag zu Tag bedeutender werden, durch die Beruhigung der Protestanten Baierns gnädigst abwenden! Der heißeste Dank Ihrer getreuen Unterthanen, so wie aller Deutschen, wird Ew. königl. Majestät deshalb zu Theil werden, und der König der Könige wird Sie dafür segnen! Wir ersterben in tiefster Ehrfurcht Ew. königl. Majestät allerunterthänigst treugehorsamste Mitglieder der VI. Generalsynode zu Ansbach." (Folgen 52 Unterschriften von Geistlichen, Beamten, Bürgern verschiedenen Standes.) (Allg. Pr. Z.)

Augsburg, 13. Nov. Es scheint jetzt ganz gewiß zu sein, daß die hiesige **allgemeine Zeitung** von hier weg verlegt werden wird. Die hiesigen Censur-Verhältnisse sind die Veranlassung, und namentlich ist in konfessioneller Hinsicht die Censur so parteiisch, daß die ganze Richtung des Blattes verfehlt werden würde, wenn es sich solchem Verfahren unterwerfen wollte. Hr. v. Cotta wird die Druckerei, das polytechnische Journal rc. hier lassen und nur die Allg. Zeitung wird auswandern. Mit der Entfernung des Blattes dürfte unsere Ober-Postbehörde eine Einnahme von 90—100,000 Gulden einbüßen; das Cottasche Etablissement selbst verursacht einen jährlichen Umsatz von etwa einer halben Million Gulden. Auf jeden Fall würde es für unsere Stadt sehr zu wünschen gewesen sein, wenn man es mit den Rücksichten auf die Censur hätte vereinigen können, dem Blatte die freie Hand zu lassen, die es bis jetzt gehabt hat. Die Folgen der Verlegung werden, wie gesagt, sehr fühlbar für uns sein. (Spen. Z.)

Fürth, 10. Nov. In der Untersuchungssache gegen die bei dem Tumulte in der vorjährigen Sylvesternacht kompromittirten Individuen ist kürzlich das Urtheil erster Instanz erfolgt. Dasselbe ist weit milder ausgefallen, als man Anfangs nach der Gravirlichkeit des Vergehens geglaubt hatte. Von 9 Personen, gegen welche auf Spezial-Inquisition erkannt worden war, ist eine zu 6monatlicher, eine oder zwei zu noch geringerer Haft, die Uebrigen lediglich zu polizeilicher Beaufsichtigung verurtheilt worden. Letztere können, wenn sie nicht die erforderliche Bürgschaft zu stellen im Stande sind, von Polizei wegen einer Strafanstalt übergeben werden. Der Fiskus hat das Rechtsmittel der Revision ergriffen. Den zu Gefängnißstrafe Verurtheilten hat man ihre Untersuchungshaft als solche angerechnet und sie demnach sofort auf freien Fuß gesetzt, diese hatte aber bereits um mehrere Monate länger gedauert, als die Strafe, in die sie rechtskräftig verfällt wurden. Abermals ein Beitrag zur Würdigung des geheimen Verfahrens! (Aach. Z.)

Marburg, 14. Novbr. **Jordan** hat abermals die harte Hand des Schicksals getroffen! Vor einem halben Jahre mußte er aus dem Gitter seines Gefängnisses sehen, wie seine achtzehnjährige Tochter zu Grabe getragen wurde, und heute Morgen ist auch sein ältester Sohn in der Blüthe seiner Jahre zu einem besseren Leben entschlafen. — Ganz Marburg theilt den Schmerz, von dem die so stark heimgesuchte Famlie Jordans erfüllt ist. Der dahingeschiedene Sohn Jordans, ein äußerst talentvoller bescheidener Jüngling, der sich dem Studium der Jurisprudenz gewidmet hatte, litt schon seit längerer Zeit an Schwindsucht, wozu das Schicksal seines Vaters wohl das Meiste beigetragen haben mag. (F. J.)

Aus dem sächsischen Erzgebirge, im November. Die Vorgänge zu Trier, in Belgien und der Schweiz scheinen in Deutschland eine Aufregung hervorgebracht zu haben, die sich namentlich in Sachsen bei Gelegenheit des Reformationsfestes durch eine Menge poetischer und prosaischer Demonstrationen gegen den Katholizismus überhaupt und gegen den Jesuitismus insbesondere kundgab. Die Furcht vor den Jesuiten und Uebergriffen des Katholizismus hat gerade während der festlichen Tage in Sachsen neuen Anstoß erhalten, und zwar durch die Entdeckung einer **Votivtafel**, welche man für ein sicheres Wahrzeichen hält, daß der **Jesuitismus** auch hier bereits Posto gefaßt habe. Diese Votivtafel ist in der neuen katholischen Kirche zu Annaberg an einem, wie man glaubt, zu Reliquien bestimmten Behältnisse des Altars angebracht und enthält eine lateinische Inschrift, nach welcher diese Kirche vom apostolischen Vikar, Bischof Mauermann, den beiden Heiligen, Ignatz Loyola und Franz Xaver, geweiht ist. An einer solchen Gegendemonstration hatte es bei uns fürwahr nur noch gefehlt, um den unter der Asche glimmenden Funken der Zwietracht neue Nahrung zu geben, und selbst der Katholik kann diesen höchst unpolitischen Schritt, der zum Trotz und Hohn der heutigen Macht der öffentlichen Meinung gereicht, nicht billigen. Die Sächsischen Vaterlandsblätter haben jene Inschrift alsbald sowohl nach dem Wortlaute der Urschrift, als in deutscher Uebersetzung veröffentlicht, und es ist vorauszusehen, daß unsere sämmtlichen Volksblätter diesen Vorgang von allen Seiten ausbeuten und mit Eifer der Menge alles das zum Besten geben werden, wovon diese gereizt wird, und was sie mit Begierde liest. — Am größten ist die Entrüstung und Aufregung zu **Annaberg** selbst, wo man sich durch Nebendinge in dem Verdachte der Aufnahme jesuitischer Glaubens-Genossen bestärkt findet. In zwei am Eingange der Kirche angepflanzten Birken meint man das äußere Zeichen einer Jesuiten-Kirche zu erkennen und zwei leere Nischen hält man dazu bestimmt, später die Statuen von Loyola und dem ihm verbündet gewesenen Xaver aufzunehmen. Auch die Verfassungs-Urkunde wird als verletzt betrachtet, da sie § 56 allerdings bestimmt, daß in Sachsen weder Klöster errichtet, noch Jesuiten oder irgend ein anderer geistlicher Orden aufgenommen werden sollen. In einer desfallsigen Versammlung der Annaberger Stadtverordneten hat sich u. A. die Meinung geltend gemacht, daß, wer jener Kirche die Begründer des Jesuiten-Ordens zu ihren Heiligen gegeben und sie unter deren Schutz gestellt habe, nicht nur die Grundsätze dieser Heiligen auch billigen, sondern sogar verehren müsse; daß der Schutz dieser Heiligen unmöglich erwartet werden könne, wenn man nicht beabsichtige, im Sinne und Geiste derselben zu handeln, und daß man sich von demjenigen, welchem der katholische

Kirchendienst zu Annaberg übertragen sei, doch überzeugt haben müsse, er werde solchen in jenem Sinne besorgen. Demzufolge haben die Annaberger Stadtverordneten den Beschluß gefaßt, mit aller Beschleunigung jedes gesetzliche Mittel zu ergreifen, um die Beziehungen, in welchem die neue katholische Kirche daselbst und die bei deren Einweihung thätig gewesenen Geistlichen zu dem Jesuitismus zu stehen scheinen, genau zu ermitteln, und dafern sich der entstandene Verdacht nicht so fort völlig erledige, im Einklange mit den Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde gegen jene verfahren. — Nach einem Gerüchte soll auch bereits zu Dresden eine Deputation der Annaberger Bürgerschaft vor den betreffenden Behörden erschienen, deren Zweck aber an der Festigkeit des apostolischen Vikars gänzlich gescheitert sein. (Allg. Preuß. Z.)

Rußland.

† **Aus Polen**, 15. Nov. Die Gerüchte von Auflehnungen der Bauern gegen ihre Gutsherren in mehreren Gouvernements, namentlich in Lithauen, gewinnen immer mehr an Wahrscheinlichkeit. Ueberhaupt regt sich nicht blos in den leibeigenen Bauern einzelner Distrikte ein Geist der Unzufriedenheit, sondern die Ahnung dessen, was jeder Mensch zu sein ein Recht hat und was im Westen Europas bereiis mehr oder weniger klar erkannt wird, fängt die arbeitenden Klassen Polens und Rußlands ebenfalls zu erfüllen an. — Der vor einigen Wochen in Warschau geschehene Anfall auf den Polizei-Minister mittelst eines Stockdegens hat eine Menge Einkerkerungen zur Folge gehabt.

Frankreich.

* **Paris**, 14. Nov. Den meisten Raum in unsern heutigen Zeitungen nehmen zwei amtliche Berichte des Marschalls Bugeaud über seinen Zug gegen die Seeflittahs und Beni Dschenad ein. Es geht daraus hervor, daß die Feinde bedeutenden Verlust, die Franzosen nur einen sehr geringen erlitten hatten. Die moralische Wirkung war allerdings bedeutend, die Seeflittahs sandten sogleich, als sie die neue Niederlage erfuhren, ihre Häuptlinge ab, um sich zu unterwerfen, und zwei Tage darauf erschienen auch die Beni Dschenad. Im Ganzen können diese beiden Stämme 9700 Gewehre stellen. Die Seeflittahs erlegten sogleich einen Tribut von 4000 Frs., und der Rest, so wie der Tribut der Beni Dschenad, sollte binnen 12 Tagen in Dellhys abgeliefert werden. Bemerkenswerth ist, was der Marschall am Schluß seines Berichts in Bezug auf die Kriegsdampfboote bemerkt, denen allein man es verdankt, daß eine so ausgedehnte Küstenstrecke von 150 Meilen jeden Augenblick auf allen Stellen mit der nöthigen Truppenmacht angegriffen werden kann, ein neuer Belag für die von dem Prinzen v. Joinville entwickelten Ansichteu über die Wichtigkeit der Kriegsdampfflotten. — Die Nachrichten aus Madrid sagen, daß der Graf v. Trapani, Bruder des Königs von Neapel, und einer der Brautwerber der Königin Isabella, dort angekommen war. Von Espartero war nicht mehr die Rede; man war überzeugt, daß die Nachricht von dessen Expedition ohne Grund war. Der englische Botschafter war entweder schlecht unterrichtet, oder die ganze Angabe von seiner Mittheilung an das spanische Ministerium erfunden. In dem Prim'schen Prozeß war noch weiter nichts geschehen. In den Schriften des Generals war nichts aufgefunden worden, was gegen ihn zeugte. — Der Erzbischof von Paris hat seinem Clerus befohlen, nur in der Amtstracht auf den Straßen zu erscheinen. Auf die Bemerkung, daß diese Bestimmung dem Gesetz von 1802 durchaus widerspreche, nach welchem der Geistliche nur in dem schwarzen Kleide erscheinen dürfe, hat der Erzbischof entgegnet, daß diese Bestimmung aus einer Revolutionszeit herrühre und keine Bedeutung mehr habe; so erzählt wenigstens das Siècle.

Niederlande.

Haag, 13. Novbr. Die zweite Kammer der Generalstaaten hat in ihrer heutigen Sitzung beschlossen, die von der ersten Kammer bekanntlich verworfene Adresse abermals an dieselbe zurückzusenden, nachdem der § 15 in folgender Weise abgefaßt worden: „Wir erwarten, daß das Vaterland die Früchte der Zeit der Ruhe und des Friedens ernte, deren wir uns durch die Gnade der Vorsehung erfreuen. Die zweite Kammer wünscht, daß man sich in dieser Zeit mit der Revidirung und Verbesserung unser constitutionellen Institutionen beschäftige. Dagegen findet die erste Kammer, ohne auf die Prüfung der Frage, ob es wünschenswerth sei, sich mit einer solchen Revidirung und Verbesserung zu beschäftigen, in dem Art. 227 des Fundamentalgesetzes ein Hinderniß, welches sie abhält, dem von der zweiten Kammer ausgesprochenen Wunsche beizutreten."

Osmanisches Reich.

* **Konstantinopel**, 7. Novbr. Der Minister des Aeußeren, Rifaat Pascha, ist seiner Stelle entsetzt und statt seiner der bekannte Schekib Effendi, welcher seiner Zeit den Londoner Conferenzen wegen Syrien beiwohnte, dazu ernannt worden. Der bisherige Botschafter in Wien, Muktar Bey, ist abberufen und sein erster Sekretär soll einstweilen seine Stelle vertreten.

Lokales und Provinzielles.

Die Feier des 19. Novembers.

Am 19. November fand in dem geschmackvoll dekorirten Wintergarten das Festessen zum Gedächtniß der an demselben Tage 1808 verliehenen Städteordnung statt. Wenn die Theilnahme diesmal geringer war, als im vergangenen Jahre, wo die Feier neben dem Tage auch dem Jahre galt, so liegt der Grund gewiß nicht in dem geringen Interesse an der Sache. Man darf wohl annehmen, daß alle Bürger die unschätzbare Wohlthat der Städteordnung erkannt, daß sie den noch in der Entwickelung begriffenen gegenwärtigen Zustand der Kommunen wohl zu vergleichen wissen mit dem trostlosen vor 1808, von dem Dahlmann unter anderem sagt: „Wenn wir den Aussagen preußischer Schriftsteller folgen, so war die Lage städtischer Kommunen nirgends unsicherer, als in Preußen. Man lebte in der strengsten Abhängigkeit von der Provinzialbehörde, der man vergebens verbriefte Rechte entgegenhielt; die Magistrate, häufig Fremdlinge, entschädigten sich für den Druck, den sie erlitten, durch denjenigen, welchen sie ausübten." Die Rede, mit dem der Herr Oberbürgermeister **Pinder** nach Absingung eines von Herrn **Kudraß** gedichteten Liedes, die Feier eröffnete, parallelisirte diese Zeiten mit kurzen und kräftigen Worten, um auf die Wichtigkeit des Geschenks, das der hochselige König „nicht mit der halbgeöffneten Hand des Mißtrauens, sondern mit der ganzgeöffneten des Vertrauens" den Städten verliehen, aufmerksam zu machen; ließ aber auch nicht unerwähnt, daß es die Aufgabe der Gegenwart und die Hoffnung der Zukunft sei, diese durch lange Jahre vernachlässigte Institution immer mehr zum wahren Heile des Volks auszubilden. Die Rede schloß mit einem Toaste auf des jetzt regierenden und verstorbenen Königs Majestät. Hierauf nahm der Stadtverordneten-Vorsteher Hr. **Kopisch** das Wort und gedachte der Männer, welche mit staatsmännischem Blicke die Schäden der Zeit erkannt und demgemäß für die Ausbildung der freien Gemeindeverfassung mitgewirkt hatten, der Männer Schön, Schrötter, Stein und Altenstein. Der Stadtverordneten-Protokollführer, Hr. **Ludewig**, brachte darauf dem Magistrate einen Toast, welcher vom Bürgermeister Hrn. **Bartsch** mit einem Hoch auf die Stadtverordneten erwidert wurde. Von dem Hoch auf die Landtagsdeputirten nahm Hr. **Tschocke** Veranlassung, in einer kräftigen und warmen, vom ranschenden Beifalle oft unterbrochenen Rede auf die Nothwendigkeit des Gemeinsinns hinzuweisen: „Das Volk — so war ungefähr der Sinn der Rede — bedürfe der Deputirten, diese aber, solle ein Erfolg erzielt werden, wieder eines Volks, an das sie sich anlehnen könnten. Wir wollten Alle, daß es besser würde. Durch einiges und starkes Wollen ließe sich das, wenn auch mit Schwierigkeit, erstreben. Einiges, unermüdliches Wollen, ohne Rücksicht auf den Erfolg! Er bringe 1) ein Hoch auf die dauernde Eintracht. 2) Auf freier Leute freie Bewegung, auf die freie Presse. 3) Auf den Fortschritt in allen Beziehungen." — Der Jubel, mit dem namentlich der zweite Toast, der auf die Freiheit des Wortes, aufgenommen wurde, wollte gar nicht enden, ein Beweis, wie sehr der geehrte Herr Redner allen Anwesenden aus der Seele gesprochen hatte.

Der Stellvertreter des Stadtverordneten-Protokollführers, Hr. **Linderer**, sprach hierauf, durch stürmischen Applaus oft zu Pausen gezwungen, ungefähr Folgendes:

„Wenn ich vor mehr als hundert Männern reden soll, so ist es möglich, daß ich nach deutscher Manier und Unbeholfenheit in der Rede stecken bleibe; das müssen Sie entschuldgein, da wir Deutschen schon öfter in den wichtigsten Angelegenheiten total stecken geblieben sind."

„Eine Rede über gewisse Zustände dürfen Sie nicht erwarten; darüber kann ich nicht sprechen, weil ich leider mein Lexikon verlegt, in welchem ich die beliebten und mißliebigen Worte streng gesondert habe, ich könnte mich in den Redensarten vergreifen, und demgemäß könnte man sich hinterher an mir vergreifen. Dies meine kurze Vorrede; sie ist kurz, damit man nicht sagen kann, wir Deutschen wüßten uns nur immer etwas vorzureden, ohne zur Sache zu kommen."

„Sie wissen," fährt der Redner fort, „daß bei Einweihung der niederschlesischen Eisenbahn (ich beginne deshalb mit dieser Eisenbahn, um in meiner Rede rasch weiter zu kommen), Sie wissen, daß es bei Einweihung dieser Bahn, welche der Berliner Direktion gehört, in Liegnitz zur Sprache kam, daß Breslau der Bräutigam und Liegnitz die Braut sei. Dem ist nicht so! Breslau wird jetzt auf kein eheliches Verhältniß eingehen, da man nicht weiß, wie von gewissen Seiten Bestimmungen getroffen werden, und wie das Ehescheidungsgesetz ausfallen wird."

„Die Stadt Breslau (das geht aus dem Worte: „die," und aus dem Wappen, welches eine Jungfrau zeigt, hervor) gehört zum schönen Geschlecht, und wenn die Dame auch keine schöne, ist sie doch interessant; sie beschäftigt sich mit Musik, Kunst, Wissenschaft, Industrie u. s. w., und achtet die Männer, welche ein ehrbares Gewerbe betreiben, wiewohl sie, wie alle Damen, keine Freundin ist von zügelloser Freiheit. Sie soll auch ein zärtliches Verhältniß haben mit dem Herrn Gottlob Liberalismus. Viele wollen behaupten, sie kokettire nur mit dieser Liebelei; viele behaupten, sie liebe nur, wie viele Frauen, die Männer, welche ihr Brot haben, und deshalb habe sie nur eine Inklination zu dem Herrn Geldbeutel und Komp. Ob das wahr, wird die Zukunft lehren."

„Trotz dieser Liaison," fährt der Redner fort, „beschäftigt sich die Dame (und sie kann darin vielen Damen als Muster dienen) mit ihrer Hauswirthschaft, ihrem Stadthaushalt, und weil er wichtig, so will ich den Stadthaushalt, wie die Dreifelderwirthschaft, in drei Theile theilen: 1) **Stadt**, 2) **Haus**, und 3) **Halt**."

Hiernach spricht der Redner zuerst von Städten, namentlich schlesischen Städten und deren Physiognomie, bewillkommt die Gäste und schließt den Toast daran: „Der Himmel segne Schlesiens Städte, er gebe und erhalte ihnen die Kraft, auszudauern, unter allen Verhältnissen und Zeitumständen; es leben die gewerbfleißigen, treuen, braven, gastfreien Städte Schlesiens, hoch!"

Der Redner schildert noch zwei Städte. Die eine wandelt wie eine andächtige Jungfrau mit einem Mäntelchen, das ist das Mäntelchen der christlichen Liebe, mit dem sie kokettirt ꝛc.; die Lichtseite ist vom düstern Keller aus zu sehen. Die andere Stadt, ähnlich der Stadt Breslau, ist ebenfalls nicht jung, aber **jugendlich**, hat ihr 300jähriges Jubiläum gefeiert, sollte bei dieser Gelegenheit den **Großvatertanz** tanzen, will aber nur rasche Kontratänze, die sehr schwierig sind. Von Breslau spricht der Redner nicht, Breslau mag für sich selbst sprechen. Im zweiten Theile wurde von den Häusern gesprochen, namentlich von den Sympathien (wenn eins in Berlin fällt, fangen die in Breslau an zu wackeln), dann von der magnetischen Kraft. Viele Bürger, wenn sie zu den Wahlen gehen, sollen, so groß ist die Kraft, gar nicht aus ihren Häusern kommen, und wenn man ihnen sagt: Ist die Städte-Ordnung nicht ein schönes Haus! so sagen sie: Ja, sehr schön, wir sind da aber nicht zu Hause.

Nachdem der Redner noch vom Rathhause gesprochen, geht er aufs Schauspielhaus über, von dem er aufs Ständehaus kommt. Er darf nichts mehr sagen, denn das dritte Wort will sein Recht, das Wort: „**Halt**." Halt! wenn man nicht vorwärts kann, halt! wenn man nicht rückwärts will. Es ist die Inschrift am Zollhaus der Censur, und wenn ein Gedanke mit Contrebande, mit konfessionellen Reibzeugen oder politischen Zündhölzchen durch will, heißt's: „Halt!" Er muß eine geistige Mahl- und Schlachtsteuer abgeben, wird plombirt, d. h. erhält das Imprimatur.

Schließlich greift der Verfasser alle drei Worte zusammen in Stadthaushalt, vergleicht ihn mit einer guten bürgerlichen Wirthschaft. Der **Mann**, der Alles thun und ausführen und sich Gehorsam verschaffen muß, ist der Magistrat. In eine Wirthschaft gehört auch eine gute Hausfrau, welche in Küche und Keller nachsehen, sorgen und sparen und in häuslichen Angelegenheiten überall ein Wörtchen dreinreden soll und muß, was kein guter Mann hindern soll; denn es heißt: „Ihr sollt **nicht ein** Leib, wohl aber **eine** Seele," d. h. einig sein. Eine solche sorgsame Hausfrau ist die Stadtverordneten-Versammlung. Der Stadthaushalt hat aber auch Söhne, welche durch die Städte-Ordnung von 1808 majorenn wurden, was viele, schlimmer als die Schwaben, selbst in ihrem vierzigsten Jahre noch nicht einsehen. Diese Söhne müssen, wie in einer Wirthschaft in Hof und Feld, so im Stadthaushalt, als Bezirksvorsteher, in Kommissionen, als Deputirte u. s. w. dem Herrn Papa und der Frau Mama als brave Söhne zur Seite stehen, und wenn die ganze Familie einig lebt und strebt, so muß der Stadthaushalt grünen, blühen und Früchte tragen. Da das bei uns der Fall, so ergreife ich das Glas und sage: „Es lebe die städtische Dreieinigkeit, der brave Magistrat, die liebe Stadtverordneten-Versammlung und die ganze wackere Bürgerschaft! hoch! hoch!"

Eine vom Hrn. Ober-Bürgermeister **Pinder** veranlaßte Sammlung für das Bürgerversorgungs-Institut ergab 120 Rthlr., außerdem eine goldene Denkmünze, welche in der darauf vorgenommenen Versteigerung vom Hrn. Baron **Stückert** mit milder Freigebigkeit für 100 Rhlr. gekauft wurde. Hr Justiz-Kommissarius **Fischer** wünschte in einer mit patriotischer Begeisterung gesprochenen Rede Einigkeit für uns, — für die Brüder am Rhein, an der Ostsee und der Oder.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 274 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 21. November 1844.

(Fortsetzung.)

Diese Einigkeit solle uns schützen gegen Osten und Westen. Mit der zunehmenden Lebendigkeit der Versammlung mehren sich auch die Toaste, die ich hier nicht alle aufzeichnen will. Unter den Liedern, welche gesungen wurden, sprach besonders das von Hrn. Linderer gedichtete und „Variation" überschriebene an, namentlich aber folgender Vers, dem zu Liebe das ganze Lied da Capo begehrt und gesungen wurde:

Citronensäur' ist nicht so schlecht!
Erbärmlich ist sie, Keinem recht!
Nie mag ein Mensch sich dran erfreun,
So schlecht ist doch nur Lumpenwein,
Und ist d'rum halt nicht mehr werth als
Reißt ihr die Etiquett' vom Hals.

A. S.

---

† **Breslau**, 19. Nov. Es ist bekannt, daß die Post auf der Chaussee von hier bis nach Lissa in der letzten Zeit zu zwei verschiedenen Malen bestohlen worden ist. Der erste Diebstahl erfolgte am 14. Oktober, der zweite am 6. November d. J., zur Abendzeit. Diese beiden Beraubungen haben in der hiesigen Stadt und Umgegend viel Aufsehen erregt, und zu dem Gerüchte von förmlich organisirten Räuber- und Diebesbanden Veranlassung gegeben. Es ist gelungen, die Thäter zu ermitteln, festzunehmen, und einen bedeutenden Theil der gestohlenen Sachen wieder zu beschaffen. Bei dem Aufsehen, welches die Sache erregt hat, dürfte es nicht ohne Interesse sein, wenn wir darüber aus zuverlässiger Quelle folgendes mittheilen: Nachdem die gedachten beiden Beraubungen der Polizeibehörde bekannt geworden waren, richtete dieselbe ihr Augenmerk zuförderst auf diejenigen unter Aufsicht stehenden Personen, welche wegen früherer ähnlicher Verbrechen bereits bestraft oder als Straßendiebe bekannt waren, und namentlich auf diejenigen Diebe dieser Kathegorie, welche erst unlängst aus Strafanstalten entlassen worden, weil unter diesen fast immer die gefährlichsten Verbrecher und Verüber neuer Diebstähle gefunden werden. Die fortgesetzte Beobachtung, namentlich zweier derartiger Individuen, führte bald zu der Gewißheit, daß beide beiweitem mehr Geld ausgaben, als sie möglicherweise auf rechtlichem Wege erworben haben konnten. Hierzu trat der Umstand, daß beide einen rechtlichen Brodterwerb und bestimmte Beschäftigung nicht nachweisen konnten. Obschon in ihren Behausungen, wie gewöhnlich, bei der Haussuchung nichts vorgefunden wurde, so gelang es doch bald darauf, bei dritten Personen einen nicht unbedeutenden Theil der bei beiden Postberaubungen gestohlenen Sachen zu ermitteln und in Beschlag zu nehmen, und den Nachweis herzustellen, daß alle in Beschlag genommenen Gegenstände sich früher im Besitz beider Diebe befunden hatten, und von diesen erst denjenigen Personen verkauft oder zur Aufbewahrung übergeben worden waren, bei denen sie vorgefunden und angehalten worden waren. Besonders hatte einer der beiden Diebe seinem Bruder, welcher bei einem der hiesigen Infanterie-Regimenter als Unteroffizier und Capitaine d'armes dient, einen bedeutenden Theil der gestohlnen Sachen und Gelder zur Aufbewahrung übergeben, bei welchem dieselben noch vorgefunden worden sind. Die übrigen, von den geraubten Sachen ermittelten Gegenstände befanden sich theils in den Händen bekannter Diebeshehler, theils in den Händen der Vertrauten und Freunde jener beiden Diebe, gegen welche der Beweis soweit hergestellt worden, daß das Zugeständniß des Verbrechens erfolgt ist. Hiernach stellen sich jene beiden Postberaubungen als zwei vereinzelte Verbrechen dar, welche keineswegs als das Symptom einer förmlichen organisirten Bande betrachtet werden können. Die Ermittelung und Festnehmung beider Diebe hat die Sicherheit völlig wieder hergestellt. — Unbemerkt können wir übrigens hierbei nicht lassen, daß dergleichen Beraubungen der Post wohl überhaupt unmöglich sein würden, wenn der Kondukteur, der die Post begleitet, nicht vorn, sondern hinten auf dem Postwagen säße. Auf seinem gegenwärtigen Platze hört und sieht der Kondukteur davon nichts, was hinter ihm, und namentlich am Magazin und hinteren Theile des Wagens vorgeht, während es unmöglich ist, daß sich Diebe dem Postwagen von hinten nähern können, wenn dort der Sitz des Kondukteurs ist. In Frankreich und bei vielen Thurn und Taxisschen Posten ist dies der Fall.

Am 16. d. Mts. brach in dem Hause Nr. 5 der Neuen Weltgasse zwischen 11 und 1 Uhr die Hälfte des Gewölbes der Parterre-Etage zusammen, und stürzte mit allen in der Stube befindlichen Gegenständen in den Keller, in welchem zwei Maurer beschäftigt waren. Es ist ein besonderes Glück, daß hierbei Niemand beschädigt worden, oder das Leben verloren hat. Der Unfall ist dadurch herbeigeführt worden, daß ein im Keller befindlicher Pfeiler durch Anlegung einer Feuerung an seiner Stärke bedeutend verloren hatte, und daher die auf ihm ruhende Last zu tragen außer Stande war. Gegen weitere Gefährdungen sind sofort die erforderlichen Maßregeln ergriffen worden.

— * (**Breslau.**) In der hiesigen thätigen und bestrebsamen O. B. Schuhmann'schen Buchhandlung ist das Lustspiel „die Brautfahrt oder Kunz von der Rose" von Gustav Freytag in hübscher Ausstattung erschienen. Nach dem beigefügten Titel „Dichtungen von Gustav Freytag, Erstes Bändchen" zu urtheilen, bildet der Abdruck des Lustspiels den Anfang zu einer größeren Sammlung der in verschiedenen Zeitschriften, Taschenbüchern u. s. w. zerstreuten poetischen Produktionen unsers Dichters, welches seinen zahlreichen Freunden jedenfalls werth und willkommen sein wird. Solche Sammlungen haben oft die Bedeutung eines Abschnittes in einem Dichterleben; in ihnen nimmt der Dichter Abschied von dem Vollbrachten und Zurückgelegten, dem er sich entwachsen aber nicht entfremdet fühlt, das zu ihm mit heilsamen Lehren, Ermahnungen und Warnungen spricht, da er neue Pfade aufzusuchen im Begriff steht. Das Lustspiel „die Brautfahrt" hat eine ausführliche Beurtheilung nach der Aufführung in diesen Blättern bereits gefunden. Wenn wir die Aufnahme desselben in der Sammlung als ein Zeichen, daß der geschätzte Verfasser mit ihm die erste Epoche seiner Thätigkeit für die Bühne abgeschlossen hat, betrachten dürfen, so berechtigen uns seine vielfachen Schönheiten und Vorzüge zu den besten Hoffnungen für die Leistungen, welche uns der reich begabte Dichter in der jetzt neu angetretenen Epoche bringen wird.

— In Nr. 46 des Patschkauer Wochenblattes vom 16. November weiset der Pfarrer Pech in Grottkau aus der heiligen Schrift nach, (2 Petr. 3, 10; Matth. 24, 36; Mark. 13, 32; Matth. 24, 14; 2. Theß. 2, 1 — 3) daß das Gerücht, die Welt würde am 25. Dezember d. J. untergehen, ein albernes sei. Der Herr Pfarrer ist ein kräftiger Feind des Aberglaubens, den er hie und da im Volke wahrzunehmen glaubt.

---

* **Aus Niederschlesien**, 19. Nov. In Nr. 268 der Bresl. Ztg. sind die gutachtlichen Anträge und Vorschläge aus den Verhandlungen der Kreis-Synoden, welche der jetzt zusammen getretenen Provinzial-Synode zur weitern Berathung vorgelegt werden sollen, auszugsweise, insowit sie in das Privat- und bürgerliche Leben eingreifen, mitgetheilt. Der Artikel scheint mehr deshalb seinen Platz erhalten zu haben, um eine laut gewordene Befürchtung, daß die Ohrenbeichte eingeführt werden solle, zu beseitigen, — als um eine öffentliche Besprechung darüber herbei zu führen. Der Gegenstand ist indeß ein so hochwichtiger, und jeder der vielen Vorschläge und Anträge berührt die Interessen jedes protestantischen Bürgers in so vielen Beziehungen, daß man wohl mit Recht von unserer Presse erwarten kann, wie sie auch hier ihre Pflicht erfüllen, und diejenigen Wünsche und Ansichten des Volks laut werden lassen wird, welche in einer Berathung ihrer Seelsorger vielleicht keine Vertretung finden werden.

Es ist nicht zu verkennen, daß die Vorschläge viel Gutes enthalten; auch kann man von einer Versammlung der Edelsten und Gebildetsten des geistlichen Standes erwarten, daß sie mit klaren Geist und mit Berücksichtigung des gegenwärtigen geistigen und bürgerlichen Zustandes des Volks, die zu weit ausgreifenden Forderungen, die ohne Zweifel in mehreren der gutachtlichen Vorschläge liegen, ermäßigen und den rechtigen Mittelweg treffen werden; dennoch läßt sich auch die Befürchtung nicht ganz beseitigen, daß die hierarchischen Bestrebungen, deren Geist in den zu berathenden Punkten vielfach hervorleuchtet, sich hier und da Geltung verschaffen und auf die künftige Gesetzgebung Einfluß erlangen könnten.

Es wird daher vielseitig der Wunsch rege, daß in diesen Blättern der Gegenstand einer weiteren Erörterung unterworfen, und in ruhiger, dem Gegenstande angemessener Weise, der gelehrten Versammlung gegenüber ausgeführt werde:

Wie weit es heilsam und zweckdienlich sein dürfte, dem Seelsorger eine größere Einwirkung auf das Privat- und Familienleben zu gestatten?

Wie weit es sich mit der gesetzlichen Freiheit eines jeden Bürgers verträgt, daß dem Geistlichen gewisse polizeiliche Gewalt eingeräumt werde,

und ob es überhaupt mit dem Geiste des Protestantismus und dem wahren Wohl der Kirche vereinbar sei, die Gewissen oder doch die christliche Gesinnung einer solchen Controle zu unterwerfen, wie mehrere der Vorschläge verlangen?

Liegnitz, 19. November. Gestern fand auf dem Rathhause die neue Wahl der Stadtverordneten statt. Die Theilnahme der stimmfähigen Bürger war diesmal im Ganzen eine allgemeine, indessen wäre es zu wünschen, daß selbst die mit Entschuldigung Gemeldeten sich ebenfalls einfänden und sich nicht so zurückzögen, selbst wenn auch Geschäfte sie behinderten; die jüdischen Bürger hatten sich namentlich durch Entschuldigungen zurückgezogen, und haben sie es sich selbst zuzuschreiben, wenn man sie ganz übersieht. Das Resultat der Wahlen in den verschiedenen Bezirken fiel ziemlich günstig aus. (Comm.-Bl.)

Mannigfaltiges.

— (**Minden.**) Am 14. November fand an der Brückenbaustelle bei Bössen, dem Uebergangspunkt der Köln-Mindener Eisenbahn, ein Unglücksfall statt, der, soweit sich bis jetzt ermitteln ließ, 15 oder 16 Menschen das Leben kostete. Rasche Fluth der Weser, hier durch den Zusammenfluß mit der Werre verstärkt, brachte den Strom 7 Fuß höher als Tages vorher. Eine vollständig eingerichtete Ueberfahrt mit überspanntem Tau und allem Zubehör, ein großes Schiff und mehrere Kähne, ein tüchtiger, besonders angestellter Fährmann sicherten die Communication zwischen beiden Ufern. Häufig wurden die kleinen Fahrzeuge bei kleinem Wasser zur Ueberfahrt einzelner Personen verwendet. Bei dem raschen Wachsen hatte, wie von Zeugen erwiesen, und auf der Baustelle allgemein bekannt ist, der leitende Baubeamte dem Fährmann persönlich aufgegeben, nie anders als mit dem großen Fährschiff überzusetzen. —Der Unglückliche, vielleicht zu kühn und zu bequem, hat dennoch die obige Anzahl in einem kleinem Kahn aufgenommen, derselbe ist gesunken — Niemand gerettet, besonders weil alle so eng stehend sich aneinander klammerten und Niemand den Gebrauch seiner Glieder frei behielt, um sich so lange zu halten bis Hülfe kam.

— (**Frankfurt a. M.**) Die hier bestehende Gesellschaft „Iris", deren Mitglieder Gelehrte, Literaten, Künstler, Literatur- und Kunstfreunde und vielleicht in gleicher Zahl Protestanten, Katholiken und Juden sind, feierte am 13. Novbr. in ihrem Lokal im „Landsberg" ihr Stiftungsfest und zugleich den Geburtstag Luthers und Schillers. Ein Reihe von Vorträgen, welche mit der Bedeutung des Festes in Verbindung gestanden, fanden die beifälligste Aufnahme und einen wahren Ausbruch der Zujauchzung erzeugte die von einem Katholiken, einem Schriftsteller, Luther gehaltene Lobrede und das am Schlusse derselben dem Priester Ronge ausgebrachte Hoch! In dem nahen Bockenheim wurde auch eine Subscription eröffnet, um Hrn. Ronge eine Anerkennung zu Theil werden zu lassen. (Magdeb. Z.)

— Der Klavierspieler Liszt erregt in Madrid denselben Enthusiasmus wie überall. Am 4. Nov. wurde ihm ein großes Banquett gegeben, und in den Versen, welche ihm huldigen, heißt es unter Andern: El genio no ha patria. El gran Lizt es un Espanol! (Das Genie hat kein Vaterland. Der große Liszt ist auch ein Spanier.)

— Ein Franzose hat der Akademie der Wissenschaften ein Mittel gegen die Hundswuth zum Kauf angeboten, von dem er behauptet, daß es in achthundert Fällen an Menschen und Thieren sich erprobt habe. Dies Mittel sei eine lange Reihe von Jahren in seiner Familie vererbtes Geheimniß und soll der Krankheit in jedem Stadium abhelfen. Der Besitzer dieses Geheimnisses verlangt, daß es an zum Tode verurtheilten Verbrechern geprüft werden solle.

Auflösung des Anagramms in der gestr. Zeitung:
Eris. — Sire.

Aktien-Markt.

Breslau, 20. November. In Eisenbahn-Aktien war heute das Geschäft nicht belangreich.

Oberschl. 4 % p. C. 118 bez. Prior. $103\frac{1}{2}$ Br.
dito Lit. B. 4% voll eingez. p. C. 108 Br.
Breslau-Schweidn.-Freib. 4 % p. C. abgest. $104\frac{1}{2}$ Br.
dito dito dito Prior. 102 Br.
Rheinische 5 % p. C. 79 Gld.
Ost-Rheinische Zus.-Sch. $104\frac{1}{6}$ Br. 104 Gld.
Niederschl.-Märk. Zus.-Sch. p. C. $106\frac{1}{3}$ bez.
Sächsisch-Schles. Zus.-Sch. p. C. 107 bezahlt.
Neisse-Brieg Zus.-Sch. p. C. 96 bez.
Crakau-Oberschl. Zus.-Sch. p. C. 100 Gld.
Wilhelmsbahn (Cosel-Oderb.) Zus.-Sch. p. C $100\frac{2}{8}$ Gld.

Redaktion: C. v. Baerst und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth und Comp.

Correspondenz.

Reichenbach, vom 19. November.

Bertram. Nun, was vernahmst Du denn?
Alice, Wer? — ich?
Bertram. Sahest Du? —
Alice. Nichts?
Bertram. Nichts.
Alice. Nichts — nichts — nichts!

Bekanntmachung.

Wegen der Vorarbeiten für die Zahlung der an Weihnachten c. fälligen Zinsen können in der Zeit vom 30. November 1844 bis 2. Januar 1845 von der Sparkasse keine Einlagen angenommen und keine Rückzahlungen geleistet werden. Die Einzahlung derjenigen Einlagen, welche vom 1. Januar 1845 ab Zinsen tragen sollen, muß daher bis zum 30. November c. erfolgen.

Die anderweitigen Geschäfte der Sparkasse werden dagegen ununterbrochen betrieben.

Breslau, den 8. November 1844.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Theater-Repertoire.

Donnerstag: **„Johann von Paris."** Komische Oper mit Tanz in 2 Aufzügen, Musik von Boyeldieu. — Prinzessin von Navarra. Mad. Koester.

Freitag, zum ersten Male: **„Lady Ellen."** Original-Lustspiel in drei Aufzügen von L. Mühlbach.

F. z. ⊙ Z. 23. XI. 6. Tr. □ I.

Als Verlobte empfehlen sich:
Johanna Jenner.
Julius Kluge.
Dyhrenfurth, den 17. November 1844.

Verbindungs-Anzeige.
(Verspätet.)

Unsere am 13. d. Mts. zu Beuthen O/S. stattgefundene Verbindung beehren wir uns Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, hiermit ergebenst anzuzeigen.

Tost, den 14. November 1844.

Abraham Zepler.
Jettel Zepler, verw. gewes. Adler, geb. Rechnitz.

(Statt besonderer Meldung.)
Als Neuvermählte empfehlen sich:
Wilhelm Levy.
Adelheid Levy, geb. Baum.

Todes-Anzeige.

Im Gefühle des tiefsten Schmerzes zeige entfernten Freunden und Bekannten, statt besonderer Meldung, den am 17. Novbr. früh 7 Uhr, nach 10tägigem Krankenlager erfolgten sanften Tod, meiner mir unersetzlichen Gattin Louise Amalie, geb. Wiener, schwer gebeugt und um stille Theilnahme bittend, hiermit an.

Goldberg, den 18. Novbr. 1844.

Friedrich Julius Beer
nebst meinen vier Kindern.

Todes-Anzeige.

Das gestern Vormittag um $9\frac{3}{4}$ Uhr erfolgte Hinscheiden in ein besseres Jenseits des frühern Gasthofbesitzers Friedrich Pavel, zeigt tiefbetrübt, um stille Theilnahme bittend, auswärtigen Freunden und Bekannten hiermit ergebenst an:

J. C. Pavel, als Wittwe.

Markt Borau, den 20. Nov. 1844.

Todes-Anzeige.

Gestern Nachmittag um $4\frac{1}{2}$ Uhr endete unsere gute Tochter, Gattin, Mutter, Schwieger- und Großmutter, Eva Rosine Uhlemann, geb. Stanke, im thätigen Berufe ihrer häuslichen Geschäfte, in Folge des Schlagflusses, plötzlich ihre mühevolle irdische Laufbahn in einem Alter von 52 Jahren. Ihr schnelles Hinscheiden ist für uns um so schmerzlicher, als ihr rüstiges Wesen uns ein solches am wenigsten ahnen ließ.

Dies zeigen allen Freunden und Bekannten tiefbetrübt, um stille Theilnahme bittend, statt besonderer Meldung ergebenst an:

die Hinterbliebenen.

Breslau, den 20. November 1844.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Freunden die traurige Anzeige, daß uns heute Nacht $1\frac{1}{2}$ Uhr unser vielgeliebtes Töchterchen Emma in dem Alter von $4\frac{1}{4}$ Jahren durch den bittern Tod entrissen wurde.

Breslau, den 20. Novbr. 1844.

Samuel Sachs und Frau.

Bei meinem Abgange von Beuthen nach Tost sage ich allen meinen hiesigen Freunden ein herzliches Lebewohl.

Beuthen, den 14. November 1844.

Jettel Zepler, verw. gewesene Adler, geb. Rechnitz.

Im König von Ungarn.

Donnerstag, den 21. November: **Großes Abend-Concert der Steiermärkischen Musik-Gesellschaft.** Anfang $6\frac{1}{2}$ Uhr. Ende gegen 10 Uhr. Entree à Person 5 Sgr.

In der Buchdruckerei **C. F. A. Günther,** Grünebaumbrücke Nr. 2, ist so eben erschienen:

Sendschreiben
an den katholischen Priester
Johannes Ronge
von
Gustav Adolph Wolff.
brochirt. $1\frac{1}{2}$ Sgr. 2te Aufl.

Historische Sektion

Donnerstag den 21. November Nachmittag 5 Uhr. Hr. Prof. Dr. Guhrauer über Leibnitzens nachgelassenes Werk: Annales Imperii Brunsvicenses.

Anzeige.

Die Missionspredigten in der St. Trinitatiskirche werde ich künftig jeden Sonnabend Nachmittag 2 Uhr halten. **Caro,** Prediger.

Künstlern und Dilettanten, Freunden der Malerei.

Bei Paul Neff in Stuttgart ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Schlesiens ist zu haben:

Anleitung zur Aquarellmalerei für Anfänger und Künstler, von George Barret. Aus dem Engl. br. 9 gGr.

Die Farbenharmonie in ihrer Anwendung bei der Malerei und Fabrikation, von E. Chevreuil. br. 1 Rthl. 8 gGr.

Der Verfasser der erstern Schrift, welche die Mittel kennen lehrt, durch welche die englischen Aquarellmaler so Wundervolles leisten, ist Mitglied der Gesellschaft der painters in water-colours in London, und der Verfasser der letztern Direktor der Gobelinsmanufaktur in Paris. Beide theilen ohne Rückhalt die Erfahrungen einer langen Praxis mit.

Vorräthig iu Breslau bei **Aug. Schulz und Comp.,** Altbüsserstraße Nr. 10 an der Magdalenen-Kirche.

Die Administration der neu eingerichteten amerikanischen Mühle zu Arnoldsmühle bei Deutsch-Lissa bringt hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß von jetzt ab stets alle Sorten Weizen- und Roggenmehl, so wie Futter jeder Gattung zu zeitgemäßen billigen Preisen zu haben sind. — Roggen und Weizen wird jederzeit zu den bestehenden Marktpreisen gekauft.

Bernsteinwaaren.

Nach beendeter Gewerbeausstellung in Berlin zurückgekehrt, werde ich nun meinem hiesigen Geschäfte wiederum persönlich vorstehen, und allen gütigen Anforderungen aufs billigste entgegenkommen, um so mehr ich im Besitze eines großen Lagers der feinsten Bernsteinarbeiten bin. So wie ich bei vorkommenden Fällen, wie schon bei den resp. Eisenbahnbauten geschehen — für rohen Bernstein die höchsten Preise zahle.

Joh. Alb. Winterfeld,
Bernsteinwaaren-Fabrikant,
Schweidnitzer Straße Nr. 17.

Verkaufs-Anzeige.

Eine zweite erhaltene Sendung $\frac{6}{4}$ breite gebleichte Leinwand — **von rein leinenem Garn gearbeitet** — bin ich beauftragt, zu dem billigen Preis von 5 bis 8 Rthlr. pro Schock zu verkaufen; dies zur gefälligen Beachtung.

Gustav Heinke,
Karls-Straße Nr. 43.

Ph. Hoyoll,
Portraitmaler,
v. d. Akademie zu Düsseldorf,

zeigt seine Rückkunft von der Reise, sich zu geneigten Aufträgen empfehlend, besonders aber Denen ergebenst an, welche bereits Portraits für Weihnachten bestellt haben. Portraits bekannter Personen zur Ansicht im Attelier Neumarkt Nr. 2.

In der Nähe des Königl. Ober-Landes-Gerichts ist ein großes neu renovirtes Parterre-Lokal, welches sich zu jedem Geschäftsbetriebe eignet (als solches) oder auch als Wohnung sofort oder von Term. Weihnachten ab zu vermiethen. Näheres Ring Nr. 8 in der Weinhandlung.

Cigarren-Offerte.

Wem daran gelegen ist, gute preiswürdige und stets ein und dieselbe Sorte Cigarren, das Tausend zu 6 und 8 Rthl. (25 Stück $4\frac{1}{2}$ und 6 Sgr.) zu rauchen, bemühe sich zu **J. A. Morsch,** Ring 51, erste Etage.

Einladung.

Die Herren Actionaire der Rübenzucker-Fabrik zu Groß-Mochbern werden hierdurch zu einer auf

den 25. November d. J., Nachmittag 3 Uhr, im hiesigen Börsenlokale

anberaumten General-Versammlung ergebenst eingeladen. Gegenstände der Verhandlung werden sein:

1) Bericht-Erstattung des Directorii über die Lage des Unternehmens;
2) Feststellung der an die Actionaire zu vertheilenden Dividende.

Die Ausbleibenden werden als den durch Stimmenmehrheit gefaßten Beschlüssen beitretend erachtet.

**Direktorium
der Rübenzucker-Fabrik zu Groß-Mochbern.**

Neue katholische Elementarbücher.

Von der Verlagsbuchhandlung **F. E. C. Leuckart** in **Breslau** sind nachstehende, allgemein eingeführte Schulbücher zu beziehen:

Barthel, C., Biblische Geschichte für Elementarschulen. — Zugleich enthaltend sämmtliche Evangelien für die Sonn- und Festtage des Kirchenjahres. — Als Grundlage für den Katechismus-Unterricht nach der vom heil. Stuhle approbirten Uebersetzung des alten und neuen Testaments von Allioli bearbeitet. Geb. $7\frac{1}{2}$ Sgr. n.

Deutschmann, K., Erstes Lesebuch für katholische Elementarschulen, insbesondere auf dem Lande, mit Rücksicht auf den ersten Rechtschreibe-Unterricht. Mit lithographirten Vorschriften zur Beschäftigung der Kinder außer den Schulstunden. **Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.** Geb. 3 Sgr.

Jänsch, R. J., Katechismus der kath. Religion. Geb. 5 Sgr.

Kabath, Dr. J., Biblische Geschichte des alten und neuen Testaments für katholische Schulen. In 2 Theilen. **6te Aufl.** 10 Sgr.

— — Dieselbe im **Auszuge** für Elementarschulen mit Beifügung der Sonn- und Feiertags-Evangelien aus Allioli's Bibel-Uebersetzung. **9. Aufl.** 5 Sgr.

Rendschmidt, F., Lesebuch für die obere Klasse der katholischen Stadt- und Landschulen. **6te Aufl.** 500 Seiten. 10 Sgr. n.

— — **Lesebuch** für die mittlere Klasse der katholischen Stadt- und Landschulen. 336 Seiten. **2te Aufl.** $7\frac{1}{2}$ Sgr. n.

F. E. C. Leuckart in **Breslau,** Kupferschmiedestr. Nr. 13.

Joh. Lud. Ranniger u. Comp.,
Handschuh-Fabrikanten in Altenburg,

übergeben ihr Lager von feinen waschledernen und Glacee-Handschuhen in allen Gattungen und Preisen an

Herrn Heinrich Zeisig in Breslau

für den Grosso- und Detail-Verkauf, zu ihren bekannten festen Fabrik-Preisen.

Unter Bezugnahme auf obige Anzeige empfehle ich mein auf das reichhaltigste assortirte Lager von Handschuhen, mich jeder weiteren Anpreisung des rühmlichst bekannten Fabrikates enthaltend, zur gütigen Beachtung.

Heinrich Zeisig,
Ring, Naschmarktseite Nr. 49.

Die größte Haupt-Niederlage von Stearin-Lichten
bei Mentzel u. Comp.,

Kupferschmiedestraße Nr. 13, Ecke der Schuhbrücke, empfiehlt:

Prachtkerzen à Pfd. $12\frac{1}{2}$ Sgr.,
Stearin-Kerzen à Pfd. 11 Sgr.,
Palm-Stearin-Kerzen à Pfd. 9 Sgr.,
Oranienburger Palmwachslichte à Pfd. $9\frac{1}{2}$ Sgr.,
Wagenlichte à Pfd. $12\frac{1}{2}$ Sgr.

Sämmtliche Sorten bei Abnahme von Partien und in Kisten billiger.

Berliner Glanz-Talg-Lichte à Pfd. 6 Sgr.

Aechte russische Seife à Pfd. 5 Sgr.
Palmöl-Soda-Seife à Pfd. $4\frac{1}{2}$ Sgr.
Amerikanische Talgseife à Pfd. $4\frac{1}{2}$ Sgr.
Sparseife à Pfd. $3\frac{1}{2}$ Sgr.

Sämmtliche Sorten bei Entnahme von 5 Pfd. und bei Partien billiger, empfehlen:

Mentzel und Comp.,
Kupferschmiede-Straße Nr. 13, Ecke der Schuhbrücke.

Literarische Neuigkeiten

empfohlen von

Grass, Barth & Comp.

Bei Graß, Barth und Comp. in Breslau, Herrenstraße Nr. 20, in Oppeln bei denselben, Ring Nr. 10, ist aus dem Verlage von G. Basse in Quedlinburg vorräthig:

Für Kauf- und Geschäftsleute.

Das Preußische Wechselrecht.

Für Richter, Justizcommissarien, Handelsgerichte, Magisträte, Referendarien, Auscultatoren, Actuarien und überhaupt für alle Wechselfähige. Mit Formularen. Von J. Fr. Kuhn. 8. Preis 15 Sgr.

Bewährtes und einfaches Verfahren, das

Rüböl zu reinigen.

Herausgegeben von C. A. Winter. 8. Geh. Preis 10 Sgr.

Nach diesem Verfahren wird schon seit längerer Zeit in mehren Orten der Preußischen Provinz Sachsen mit Vortheil gearbeitet.

Der Preußische Haushalter und fertige Kaufmann.

Oder vollständige Preis-Tabellen in Silbergeld, woraus für $1/8$ bis 400 Stück, Centner, Pfund, Ellen, Maß u. dergl., jeder verlangte Preis, von Pfennig zu Pfennig steigend, bis 8 Thaler das Stück, sogleich ersehen werden kann. Ein nützliches Handbuch bei jedem Ein- und Verkauf. 8. Preis 20 Sgr.

Bei J. A. Mayer in Aachen ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Breslau bei Graß, Barth und Comp., Herrenstr. Nr. 20, in Oppeln bei denselben, Ring Nr. 10:

Leben der heil. Elisabeth von Ungarn,

Landgräfin von Thüringen und Hessen. (1207 — 1231.)

Aus dem Franz. des Grafen **v. Montalembert**, Pair's von Frankreich, im Einverständniß mit dem Verfasser, und mit steter Rücksicht auf gedruckte und ungedruckte Quellen, übersetzt und mit Anmerkungen versehen von

J. Ph. Städler.

Zweite nach der letzten Original-Ausgabe vervollständigte Auflage.

Erstes Heft, mit 2 Kupfern. Gr. 8. 1845. Geh. Preis 15 Sgr.

Dieses Buch ist längst in der ganzen katholischen Welt als ein klassisches anerkannt; in viele Sprachen übersetzt, hat es überall die herzlichste Aufnahme gefunden. Kein Werk der neuesten Zeit ist so reich an Erbauung und Belehrung. Die deutsche gediegene Bearbeitung erwarb sich den größten Beifall auch dadurch, daß sie, unter Zuziehung des Verfassers, sich noch durch selbstständige Studien und Benutzung eigener Quellen auszeichnet, die von dem Verfasser selbst in seiner neuesten Aufgabe benutzt und anerkannt worden. Die **neue deutsche Ausgabe,** die wir jetzt bringen, ist wiederum auf's Sorgfältigste, mit Benutzung gedruckter und ungedruckter Quellen revidirt und verbessert, und wir zweifeln nicht, daß sie die allgemeine Verbreitung finden werde, welche sie verdient. Um ein so nützliches Buch überall zugänglich zu machen, haben wir den Preis desselben jetzt auf das **Billigste** gestellt, und zweifeln nicht, daß keine Familie es unterlassen wird, sich einen so wahrhaft trefflichen Hausschatz anzuschaffen.

☞ Das Werk ist in 4 Lieferungen komplett und wird nur 2 Thlr. kosten. Alles mehr Erscheinende wird gratis geliefert. Am 15. Oktober wird das letzte Heft ausgegeben, so daß es auch in den entferntesten Gegenden Deutschlands als das passendste Geschenk zum Namenstage der heiligen Elisabeth wird benutzt werden können.

Im Verlage der Chr. Fr. Müller'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten, in Breslau u. Oppeln bei Graß, Barth und Comp.:

Zeitschrift

für Deutschlands Musik-Vereine und Dilettanten.

Herausgegeben von

Dr. F. S. Gassner,

grossh. bad. Hof-Musikdirektor.

Neue Folge No. 1 bis 6. — Jährlich 26 Nummern.

Mit artistischen und musikalischen Beilagen.

Preis: 2 Rthl. 15 Sgr.

Mit dem Schlusse des 3. Bandes hört die Ausgabe in zwanglosen Heften auf, an deren Stelle von der neuen Folge regelmäßig alle 14 Tage eine Nummer, 1 Bogen stark erscheint.

Der anerkannte Ruf, welchen diese Zeitschrift seit ihrem 3jährigen Bestehen sich erworben hat, läßt mit Gewißheit voraussehen, daß dieselbe in ihrer neuen Gestalt als regelmäßige Zeitschrift einen noch viel größern Aufschwung gewinnen wird, indem solche dem ursprünglichen Zweck als öffentliches Organ aller deutschen Musikvereine nunmehr vollkommen entspricht.

Die drei ersten Bände, von welchen Nr. 1 der neuen Folge ein ausführliches Inhalts-Verzeichniß enthält, sind, so weit der Vorrath reicht, zum Preise von 1 Rthl. 15 Sgr. pro Band zu haben.

Bei Graß, Barth u. Comp. in Breslau und Oppeln ist aus dem Verlage von J. C. Seitz in Ulm zu haben:

Neue Wahrsager-Karten,

oder Enthüllung der Zukunft für Jeden,

welcher das Glückliche und Widerwärtige aus derselben erfahren will.

Nebst Auslegung der gewöhnlichen Spiel-Karten.

Ein unterhaltendes Spiel.

In Futteral. Eleg. gebunden. $3^3/_4$ Sgr.

Die Lese-Bibliothek

von Grass, Barth und Comp. in Oppeln,

Ring Nr. 10,

wird wöchentlich mit den ausgezeichnetsten Werken der Belletristik vermehrt. Der so eben erschienene vollständige Katalog (Preis 4 Sgr.) sichert den geehrten Lesern die pünktlichste Erfüllung Ihrer Wünsche.

Mit derselben ist ein **Journal-Zirkel** verbunden, so wie ein **Taschenbuch-Zirkel** für 1845, zu deren Benutzung höflichst eingeladen wird.

Bekanntmachung. Hoher Bestimmung zufolge soll die Anlieferung nachstehender Materialen zur Unterhaltung der Chausseen in den drei Baukreisen zu Neumarkt, Breslau und Ohlau pro 1845 an den Mindestfordernden öffentlich verdungen werden, und zwar:

Im 1sten Baukreise Neumarkt.

1) Auf der Berlin-Breslauer Chaussee:

a. von der Liegnitzer Regierungsbezirks-Grenze bis zum Wültschkauer Straßen-Kretscham	90	Schtrthn. Feldsteine,	18	Schtrthn. reinen Kies.
b. v. Straßenkretscham b. Kammendorf	200	dito	18	dito
c. von Kammendorf bis zur Sarauer Feldgrenze	288	dito	36	dito
d. von der benannten Grenze bis Lissa	55	dito		
e. von Lissa bis an die Barriere zu Breslau	265	dito	36	dito

2) Auf der Waldenburg-Maltscher Kohlenstraße:

f. von der 2ten Wege-Inspektionsgrenze bis Hulm	95	Schachtrthn. reingesiebten Kies,
g. von Hulm bis Wültschkau	111	dito.
h. von Wültschkau bis Maltsch 3 Schtrthn. Feldsteine	53	dito.

Hierzu sind die Lizitations-Termine für die Strecke e. den 9. Decbr. von 9 bis 11 Uhr Vormittag im Königl. Chausseehause zum letzten Heller; für die Strecke d. und c. im Königlichen Chausseehause zu Frobelwitz den 9. Dcbr. Nachmittag von 3 bis 5 Uhr, und für die Strecken a. b. f. g. und h. im Königl. Chausseehause zu Wültschkau den 10. Dezbr, Vormittag von 8 bis 11 Uhr angesetzt.

Die Bedingungen liegen in jedem Chausseehause, so wie in Neumarkt bei dem Königl. Wegebaumeister Herrn Arnold vom 30sten d. M. ab zur Einsicht vor.

Im 2ten Baukreise.

1) Auf der Chaussee von Breslau nach Oels und hinter Oels:

a. für die Strecke von Breslau nach Hundsfeld	100	Schachtruthen Feldsteine,
b. im Dorfe Peuke	50	dito,
c. im Dorfe Bohrau	5	dito.
d. im Dorfe Schmarse	14	dito.
e. zwischen Schmarse und Oels	32	dito.
f. von Oels bis zur Kreisgrenze vor Görnsdorf	90	dito.

Hierzu sind die Lizitations-Termine für die Strecke a. von 10—12 Uhr Vormittags den 28. Novbr. in dem Königl. Chausseehause zu Carlowitz; für die Strecken b. c. d u. e. von 8—11 Uhr Vormittag den 27. Novbr. im Königl. Chausseehause zu Langwiese, und für die Strecke f. von 3—5 Uhr Nachmittag den 27. Nov. in dem Königl. Chausseehause zu Zessel bestimmt.

2) Auf der Chaussee nach Striegau:

g. In die Dörfer Groß-Mochbern, Kriptau und Kammelwitz 16 Schtrthn. Feldsteine.

Ueber die Vertheilung dieser Steine wird Bestimmung erfolgen, wie diese geschehen soll.

Hierzu ist der Licitations-Termin von 3 bis 5 Uhr Nachmittag den 28. Novbr. c. im Königl. Chausseezollhause zu Groß-Mochbern festgestellt.

Die Bedingungen zu vorstehenden Lizitationen sind vom 23sten d. M. ab in den vorbemerkten Chausseezollhäusern und bei dem Königl. Wegebaumeister Hrn. Schnepel in Breslau, Matthiasstraße Nr. 55, einzusehen.

Im 4ten Baukreise.

1) Auf der Oberschlesischen Chaussee:

a. von Gröbelwitz bis Baumgarten	100	Schachtruthen Feldsteine,
b. von Ohlau bis Rosenhain . .	30	dito.
c. von Rosenhain bis Heidau . .	25	dito.
d. von Heidau bis Brieg . . .	200	Schachtruthen Basaltsteine,
e. von Brieg bis zum Weinberg .	4	dito.
f. von Weinberg bis Jägerndorf .	90	Schachtruthen reingesiebten Kies,
g. vom Anfang des Dorfes Jägerndorf bis zu Ende des Dorfes Lossen	60	Schachtruthen Basaltsteine.
h. vom Ende des Buchitzer Pflasters bis zur Regierungsbezirksgrenze	24	dito.

2) Auf der Neisser Chaussee:

i. von Rosenhain bis Frauenhein . . .	40	Schachtruthen reingesiebten Kies,	
k. von Frauenhein bis Bärtsdorf . .	50	dito	dito.
l. von Bärtsdorf bis z. Regier.-Bez.-Grenze	66	dito	dito.

Hierzu sind die Licitationstermine für a in dem Königl. Chausseehause zum Baumgarten den 3. Dcbr. von 9—12 Uhr Vormittag; für die Strecken b. c. und d den 3. Decbr. von 2—5 Uhr Nachmittag im Zollhause zu Haydau; für die Strecken e. f. g. und h den 4ten Decbr. von 8—11 Uhr Vormittags im Zollhause zu Jägerndorf, und für i. k. und l. von 3—5 Uhr Nachmittag den 4. Decbr. im Zollhause zu Frauenhein angesetzt.

Die Bedingungen zu vorstehenden Lizitationsterminen sind vom 27. November c. in den Königl. Chausseehäusern und bei dem zu Ohlau im Gasthofe beim Bahnhof daselbst wohnenden Königl. Wegebaumeister Herrn Schultz einzusehen.

Breslau, den 13. November 1844.

Königl. Wegebau-Inspektion. **Viebig.**

Bekanntmachung.

Die Louise Charlotte Pischke, welche während ihrer Minderjährigkeit sich mit dem Bauergutsbesitzer Heinrich Reinert zu Boguslawitz verheirathet, hat bei ihrer jetzt erlangten Großjährigkeit die in Boguslawitz mit der Vererbung zwischen Eheleuten eintretende Gütergemeinschaft ausgeschlossen, was gemäß § 422. Tit. I. Theil II. des Allg. Landrechts hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Breslau, den 14. November 1844.

Königliches Landgericht.

Criminalgerichtl. Bekanntmachung.

Als muthmaßlich gestohlen sind 5 Servietten, gez. J. F. 1, 2, 3, 4, 6, in Beschlag genommen worden. Der unbekannte Eigenthümer wird aufgefordert, zur Vorlegung derselben und zu seiner Vernehmung sich am 6. Dezember c. Vorm. 9 Uhr in unserm Geschäftslokal hierselbst einzufinden. Gerichtskosten werden ihm dadurch nicht veranlaßt.

Schweidnitz, den 18. November 1844.

Königliches Inquisitoriat.

Bekanntmachung.

Das Dominium Ober-Weistritz beabsichtiget die am Orte erkaufte aus zwei deutschen Gängen und einem Spitzgange bestehende oberschlächtige Wassermühle ohne Veränderung des Fachbaumes und der Schleuse durch Verlängerung des Wasserbettes an eine andere Stelle und zwar in der Art anzulegen, daß 2 Gänge nach amerikanischer Art und ein Gang als Spitz- und Graupengang eingerichtet werden sollen.

Dieses Vorhaben des Dominii Ober-Weistritz wird in Gemäßheit des § 6 des Gesetzes vom 28. Oktober 1810 mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß alle diejenigen, welche ein gegründetes Widerspruchs-Recht dagegen zu haben vermeinen, ihre Einwendungen binnen einer Präklusiv-Frist von 8 Wochen in dem Königl. Landraths-Amte hierselbst schriftlich einzureichen haben, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist die höhere Genehmigung nachgesucht werden wird.

Schweidnitz, den 14. Novbr. 1844.

Der Königliche Landrath

v. Gellhorn.

Bekanntmachung.

Der Bauerguts-Besitzer Hielscher zu Michelsdorf beabsichtigt die von ihm nach der öffentlichen Bekanntmachung vom 20sten Juli c. a. nur zum eigenen Haus- und Wirthschaftsbedarf bestimmte Mahlmühle, wozu ihm bereits die polizeiliche Genehmigung ertheilt worden, nunmehr auch für Fremde überhaupt gewerbsweise, ohne alle Beschränkung, zu benutzen. Es soll jedoch auch nicht im mindesten eine Abweichung von der, in der gedachten öffentlichen Bekanntmachung vom 20sten Juli c. a. näher angegebenen Ausführung resp. von dem dazumal eingereichten Situations- und Nivellements-Plan statt finden.

Indem ich diese beabsichtigte Veränderung auf Grund des Gesetzes vom 28sten Oktober 1810 zur öffentlichen Kenntniß bringe, fordere ich zugleich alle Diejenigen, welche dagegen ein gegründetes Widerspruchsrecht zu haben vermeinen, hiermit auf, ihre etwaigen Einwendungen binnen einer Präklusivfrist von 8 Wochen bei mir anzuzeigen, widrigenfalls nach Ablauf derselben die Concession zu dieser Erweiterung ohne Anstand nachgesucht werden wird.

Waldenburg, den 24. Oktober 1844.

Der Verweser des königl. Landrath-Amtes

v. Crauß.

Mühlenbauten.

Der Müllergeselle Carl Hennsel zu Gloschkau beabsichtigt, auf zu acquirirendem Grund und Boden daselbst eine Bockwindmühle zu erbauen, was in Gemäßheit des Gesetzes vom 28. Oktbr. 1810 hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird und werden zugleich diejenigen, welche gegen das projektirte Etablissement ein gegründetes Widerspruchsrecht zu haben vermeinen, aufgefordert:

dasselbe innerhalb 8 Wochen präclusivischer Frist bei dem unterzeichneten Amte anzumelden, indem nach Ablauf dieses Zeitraums nicht weiter auf Einwendungen geachtet, sondern die Concessions-Ertheilung bei der Königlichen Regierung beantragt werden wird.

Neumarkt, den 7. November 1844.

Königliches Landraths-Amt.

Schaubert.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich das zur vorigjährigen Elisabethmarkt- und Weihnachtszeit im Rautenkranze inne gehabte Commissions-Lager **„Nürnberger Spielwaaren"** für die beginnende diesjährige Saison in dem **Gewölbe am Ringe Naschmarktseite Nr. 50,** dicht neben Herrn Heinrich Zeisig habe und die desfallsige Ausstellung heute den 21. November eröffne, welche ich zur geneigten Beachtung bestens empfehle und bei reeler Bedienung die billigsten Preise verspreche.

Wilh. Hartmann, Ring Nr. 50 im Gewölbe.

Für Buchbinder und Papier-Händler.

Englische Liniir-Maschinen,

neuester Construction, zum Liniiren kaufmmännischer und anderer Contobücher, Notenlinien, Kinderschreibbücher 2c. überhaupt aller, selbst mehrfarbiger Muster, sind bis zum 24. d. M. zu verkaufen bei **Wiskus,** Reuschestraße im grünen Pollak.

Die Maschinen ziehen mehrere Farben zu gleicher Zeit und kann 1 Rieß Kinderschreibbücher auf der Maschine in 3 Stunden verfertigt werden.

Zur Ausführung von Aufträgen in

Stickerei-Garnirungen,

wobei ich mit den neuesten und geschmackvollsten kürzlich in Berlin und Leipzig persönlich gesammelten Ideen und Façons dienen kann, empfiehlt sich:

C. F. Pohlmann, Buchbinder und Galanteriearbeiter, Schmiedebrücke Nr. 58.

Pressungen auf Sammet und Manchester

zu Damenhütten, Kragen, Kleiderbesätzen 2c. in geschmackvollen Desseins und Moiré fertigt:

C. F. Pohlmann, Schmiedebrücke Nr. 58.

Die Maschinen-Wollen-Weberei aus Wüste-Giersdorf

bezieht bevorstehenden Elisabeth-Markt mit einem wohl assortirten Lager eigener Fabrikate, als: Thibets, Orleans und Twills zum Engros-Verkauf und verspricht bei reelster Waare die billigsten Preise. Das Verkaufslokal ist **Karlsstr. 14, im Gewölbe,** zunächst d. Schloßbr.

Puppenköpfe und Rumpfe

empfiehlt in größer Auswahl im Ganzen wie im Einzelnen zu den billigsten Preisen:

die Kurz- und Kindersp'el-Waaren-Handlung von

H. E. Neugebauer,

Albrechtsstraße Nr. 29 vis-à-vis **der Post.**

Die Herren Ziegelbrennerei-Besitzer,

welche gesonnen wären, ganz große Quantitäten Ziegeln und Klinker, für das künftige Jahr franco Breslau liefern zu wollen, werden ersucht, gefälligst Probe und Preis portofrei dem Herrn **Graumann,** Taschenstraße Nr. 13, zuzusenden.

S. G. Waeber Eydame und Comp.

aus Schmiedeberg in Schlesien

beziehen den jetzigen Elisabeth-Markt zum erstenmale mit einem wohlassortirten Lager von weißer **Leinwand, Creas,** weißen und buntgedruckten leinenen **Taschentüchern** und **Tischzeugen,** und verspreche bei den billigsten Fabrikpreisen die reelste Bedienung.

Ihr Stand während des Marktes ist auf dem Leinwand-Hause, zwei Treppen hoch, Nr. 1. 2. 3. 4.

Aechten Mocca-Kaffee, à Pfd. 10 Sgr.,

empfehlen und haben denselben auch täglich frisch gebrannt vorräthig:

Mentzel u. Comp.,

Kupferschmiedestraße Nr. 13, Ecke der Schuhbrücke.

Ein tüchtiger, der polnischen Sprache mächtiger **Rentmeister** findet in Oberschlesien zum 1. April k. J. eine annehmbare Anstellung. Näheres im Agentur- und Commissionscomptoir des **Karl Siegmund Gabriell,** Karlsstraße Nr. 1.

Eine Ausgeberin.

Eine mit guten Zeugnissen versehene, gesittete, an Fleiß und Thätigkeit gewöhnte Ausgeberin wird von einer Gutsherrschaft auf dem Lande anzunehmen gesucht. Nähere Auskunft hierüber ertheilt der Gesindevermiether Herr Neumann in Breslau, Altbüßerstraße Nr. 17.

Ein junger Mann, mit guten Zeugnissen versehen, kautionsfähig und militairfrei, sucht von Weihnachten ab ein Engagement als Wirthschafts-Beamter. Herr Müllermeister Herbig in der Matthiasmühle erbietet sich, das nöthige Nähere mitzutheilen.

Leinene Batist-Taschentücher empfiehlt in größter Auswahl, im Einzeln wie auch Dutzendweise, zu Fabrik-Preisen: **Louis Schlesinger,** Roßmarkt-Ecke Nr. 7, Mühlhof, 1 Treppe hoch.

Haus-Verkauf.

Ein hierselbst in einer belebten Straße, ohnweit der Post belegenes gut gebautes Haus, dessen geräumiges Parterre-Lokal zu einem Comtoir- oder Handlungs-Geschäft überhaupt sich vortheilhaft eignet, ist bei einer Anzahlung von 2 bis 3000 Rthlr. preiswürdig zu verkaufen durch den Commissionär **Gustav Henne,** am Neumarkt Nr. 28 im Einhorn.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich meine

Kunst- und Seidenfärberei

von der Neuen Weltgasse Nr. 5 nach der **Goldenen Radegasse Nr. 27a** verlegt habe, und bitte um geneigte Fortdauer des mir bereits geschenkten Vertrauens, welches ich jederzeit zu rechtfertigen mich bestreben werde.

Carl Stolpe aus Berlin, in Breslau.

Einem tüchtigen Wirthschafts-Beamten, einem Brennerei-Beamten, einem Rechnungsführer, welcher Oekonom sein muß, einem Wirthchafts-Eleven, einem Koche 2c. weiset offene Stellen nach der beauftragte Commissionair **E. Berger,** Bischofsstraße Nr. 7.

Ein Paar schwarze Pferde sind zu verkaufen. Das Nähere zu erfragen im Hotel de Silesie.

Zu mehreren kleinen Häusern von 3—6000 Rthl. weiset zahlungsfähige Käufer nach, und bittet um die benöthigten Anschläge der Commissionair

E. Berger, Bischofsstraße Nr. 7.

Milchverkauf.

Vom 1. k. Monats ab, ist wieder das große Quart Milch für 1 Sgr. vom Dom. Wasserjentsch, vor dem Rautenkranz zu haben.

Gersten-Chokolade,

für Brustleidende, und die beliebte Wasser-Chokolade, aus dem Sanitäts-Chokoladen-Magazin von Pollack in Berlin, wird zur geneigten Abnahme empfohlen: in der Niederlage Fischmarkt Nr. 1.

Anf dem Dominium Lissa findet von jetzt ab der Verkauf von Original-Oldenburger Kälbern statt.

Hennig, Wirthschaftsinspektor.

Neue Schotten-Heringe,

crown Full-Brand,

empfiehlt bei Partien, so wie in ganzen und getheilten Tonnen billigst:

G. F. Lübeck, Bischofsstr. Nr. 2.

Strohhüte werden schön gefärbt bei Emilie **Kleinert,** Ketzerberg Nr. 22.

Auf dem Dom. Werndorf bei Trebnitz sind gute Rohr-Schoben zu verkaufen.

Mein Absteige-Quartier ist jetzt: Reuschestrasse Nr. 12, wo ich am 1sten und 15ten jedes Monats anzutreffen bin.

Breslau, den 15. Nov. 1844.

Director Dr. Küstner.

Auf dem Dominium Werndorf bei Trebnitz sind 25 zur Zucht noch taugliche Mutterschafe zu verkaufen.

Ring Nr. 1 ist ein anständiges meublirtes Zimmer zu vermiethen. Das Nähere daselbst in der 3ten Etage.

Bekanntmachung.

Der Mühlenbesitzer Johann Gottfried Kolbe zu Schmidtsdorf, hiesigen Kreises, beabsichtigt seine daselbst belegene, ihm eigenthümlich gehörige Brettschneidemühle abzubrechen und 6 Ruthen 6 Fuß mehr unterhalb des jetzigen Standpunktes, ganz in der vorhandenen Größe, mit derselben inneren Einrichtung wieder aufzubauen.

In Gemäßheit des Gesetzes vom 28. Oktober 1810 wird dieses Vorhaben des 2c. Kolbe hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht und werden alle Diejenigen, welche ein begründetes Widerspruchsrecht gegen die Verlegung dieser Brettschneidemühle zu haben vermeinen, hiermit aufgefordert, ihre etwaigen Einwendungen dagegen binnen einer Präklusivfrist von 8 Wochen hier anzubringen, widrigenfalls nach Verlauf dieser Frist die Concession zu dieser Anlage ohne Weiteres nachgesucht werden wird,

Waldenburg, den 13. Nov. 1844.

Der Verweser des königlichen Landrathamtes.
v. Crauß.

Die den Ignatz Schönitz'schen Erben zugehörige Erbscholtisei sub Nr. 14 zu Lanken, Guhrauer Kreises, abgeschätzt zu Folge der nebst Hypothekenschein in unserer Registratur einzusehenden Taxe auf **11,642 Thl. 14 Sgr.** 3 Pf., soll **in termino**

den 9. Dez. 1844, Vorm. 10 Uhr

an der Gerichtsstelle zu Lanken subhastirt werden.

Glogau, den 17. November 1744.

Das Gerichts-Amt Lanken und Friedrichsau.
gez. Heinzel.

Wein-Auktion.

Heute Donnerstag den 21. Vorm. von 9 Uhr ab werde ich im alten Rathhause, 1 Treppen hoch, für auswärtige Rechnung 400 Flaschen Wein, bestehend in Laubenheimer, Nierensteiner, St. Estephe, Pfülben und feinen Medoc, öffentlich versteigern.

Saul, Auktions-Kommissarius.

Ein junger, mit guten Zeugnissen versehener Brauer-Geselle, der in entfernter Fremde gewesen ist, kann ein Unterkommen finden durch portofreie Briefe oder persönliches Nachfragen bei Krebs in Lissa bei Breslau.

Aufforderung.

Herr Dr. med. Buchholz, welcher sich Anfang d. J. von Breslau entfernt und bei Unterzeichnetem ein Pferd, Geschirr u. Wagen zurückgelassen hat, wird ersucht, sein Eigenthum binnen 4 Wochen, vom heutigen Tage an, auszulösen, widrigenfalls derselbe seiner Ansprüche verlustig geht.

Breslau, den 4. November 1844.

Hartmann, Gastwirth, Rosenthalerst. 3.

Putz-Köpfe,

mit und ohne Leder und lackirt,

eigner Fabrik,

empfiehlt

Julius Wolfram,

Pappwaaren-Fabrikant, Kupferschmiedestraße Nr. 42.



Nachdem ich den Gasthof „zum blauen Hirsch" in Oels, Ecke des Markts und der großen Marienstraße, käuflich übernommen und zeitgemäß eingerichtet habe, empfehle ich denselben zur gütigen Beachtung.

Oels, den 18. November 1844.

C. Mayer, Gasthof-Besitzer.

Große Pomm. Gänsebrüste

empfing und offerirt billigst:

Carl Straka,

Albrechtsstr. 39, der k. Bank gegenüber.

Angekommene Fremde.

Den 19. November. Hotel zur goldenen Gans: Fürst v. Gallitzin, Gutsbes., a. Rußland. HH. Gutsbes. Gr. Blücher v. Wahlstatt a. Radun, Gr. v. Bukowski a. Brünn, Bar. v. Saurma a. Ojas. HH. Amtsräthe Heller a. Chrzelitz, Bendemann a. Jakobsdorf. Hr. Priester Firmian a. Mährau. Herr Medizinal-Assessor Bornemann a. Liegnitz. Herr Banquier Schlesinger aus Hirschberg. Herr Kaufm. Bosinger a. Berlin, Fellmann a. Peterswaldau. — Hotel zum weißen Adler: HH. Gutsbes. v. Reinersdorff-Paczynski aus Stradam, v. Winckler a. Miechowitz. Herr Rentmeister Potyka a. Oppeln. HH. Kaufl. Doussin a. Bunzlau, Hartmann aus Berlin. Hr. Direct. Edler a. Siemianowitz. — Hotel de Silesie: HH. Gutsbes. Quoos a. Posen, Leupold a. Kunersdorf, v. Kutcynski a. Warschau. Hr. Oberst v. Werden a. Ofen. Hr. Past. Kreuschner a. Kl.-Liebenau. HH. Kaufl. Gottschald a. Triest, Brandtz aus Konstantinopel. — Hotel zu den drei Bergen: HH. Kaufl. Wichmanu a. Aachen, Tobias v. Grünberg, Baumann a. Leipzig, Reinke aus Berlin. Hr. Decon.-Insp. Schreiber a. Bernstadt. — Hotel zum blauen Hirsch: Hr. Lieutn. v. Lebell a. Posen HH. Kaufl. Haberkorn a. Ratibor, Ehrhardt u. Babski aus Gnadenfrei, Großmann a. Tannhausen. Hr. Amtsrath Puchelt aus Jagatschütz. — Zwei goldene Löwen: Hr. Gr. v. Luckner aus Schweidnitz. HH. Kaufl. Sachs a. Guttentag, Bayer a. Brieg. — Goldener Zepter: Fr. Gutsbes. v. Wenzyk a. Mroczyn. Rautenkranz: Hr. Gutsbes. Hohenstädt a. Ohlau. Hr. Inspector Forwerk a. Bischwitz. Weißes Roß: Hr. Kammerherr Graf v. Pinto aus Mettkau. HH. Gutsbes. Seidel u. Commissionair Franzke a. Liegnitz. Hr. Partic. Hörder a. Winzig. — Goldener Baum: HH. Kaufl. Löwy a. Sarne, Hirschfeld a. Militsch. Weißer Storch: Hr. Gutsbes. Friedländer aus Windischmarchwitz. Hr. Kaufm. Fränkel aus Ziegenhals. — Königs-Krone: Herr Wirthsch.-Inspektor Mönch a. Warkotsch. Hr. Gutsbes. Pohl a. Gr.-Mohnau.

Geld- & Effecten-Cours.

Breslau, den 20. November 1844.

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Holländ. Rand-Ducaten	—	—
Kaiserl. Ducaten	—	95 1/2
Friedrichsd'or	—	113 1/3
Louisd'or	111 5/12	—
Polnisch Courant	—	—
Polnisch Papiergeld	96 3/4	
Wiener Banco-Noten à 150 Fl.	105 1/6	—

Effecten-Course.	Zinsfuss.	Briefe.	Geld.
Staats-Schuldscheine	3 1/2	99 3/4	—
Seehdl.-Pr.-Scheine à 50 R.	—	94	—
Breslauer Stadt-Obligat. .	3 1/2	99 5/6	—
Dito Gerechtigkeits- dito	4 1/2	93	—
Grossherz. Pos. Pfandbr.	4	103 1/2	—
dito dito dito	3 1/2	97 5/6	—
Schles. Pfandbr. v. 1000 R.	3 1/2	99 11/12	—
dito dito 500 R.	3 1/2	—	99
dito Litt. B. dito 1000 R.	4	103 1/6	—
dito dito 500 R.	4	—	—
dito dito	3 1/2	99 1/3	—
Disconto		4 1/2	—

Universitäts-Sternwarte.

19. Novbr. 1844.	Barometer Z. L.	Thermometer innere.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	28" 0, 58	+ 7, 2	+ 5, 0	0, 8	10° W	heiter
Morgens 9 Uhr.	0, 70	+ 7, 2	+ 5, 6	1, 0	4° S	überwölkt
Mittags 12 Uhr.	0, 60	+ 7, 2	+ 6, 6	1 2	10° WNW	"
Nachmitt. 3 Uhr.	0 36	+ 7, 2	+ 6, 6	0, 2	8° NW	"
Abends 9 Uhr.	0 70	+ 7, 0	+ 5, 0	0, 9	15° NW	"

Temperatur-Minimum + 5, 0 Maximum + 6, 6 Oder + 4, 3

Höchste Getreide-Preise des Preußischen Scheffels.

Stadt.	Datum Vom	Weizen, weißer. Rl. Sg. Pf.	Weizen, gelber. Rl. Sg. Pf.	Roggen. Rl. Sg. Pf.	Gerste. Rl. Sg. Pf.	Hafer. Rl. Sg. Pf.
Goldberg	9. Nov.	2 — —	1 18 —	1 7 —	1 1 —	— 20 —
Jauer .	16. Nov.	2 — —	1 18 —	1 6 —	1 2 —	— 20 —
Liegnitz .	15. Nov.	— — —	1 20 9	1 5 9	1 2 —	— 21 3